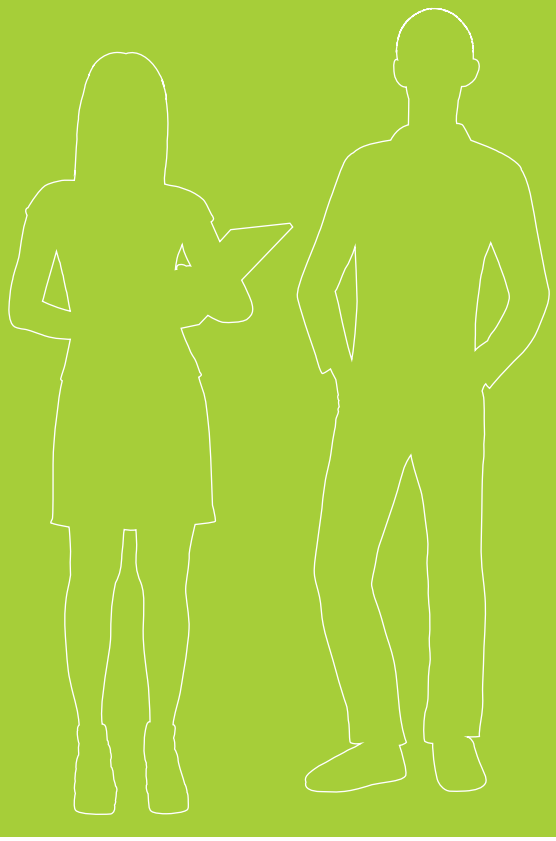
Die Schulen der Erzdiözese München und Freising

Auftrag und Zukunft



ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Peter Beer
Kapellenstraße 4, 80333 München

Verantwortlich für den Inhalt: Ressort Bildung

Realisation der Druckprodukte in Zusammenarbeit
mit der Stabsstelle Kommunikation, Druckmanagement

Bildnachweis: iStock.com, EOM (Christian Schranner, Robert Kiderle), Hitzler Ingenieure, Theresia-Gerhardinger-Realschule, Erzbischöfliches Pater-Rupert-Mayer-Gymnasium, Erzbischöfliche Mädchenrealschule Franz von Assisi, Erzbischöfliche St.-Ursula-Mädchenrealschule, Hirner und Riehl Architekten, Frank Aussieker, Erzbischöfliche Maria-Ward-Mädchenrealschule (Traunstein), Erzbischöfliche Maria-Ward-Mädchenrealschule (München), Peter Schroeder, Anton Pfeffer, Erzbischöfliche Mädchenrealschule Hl. Blut, Mechtild Barthel, Sr. Josefa Thusbaß
Gestaltung: Agentur2 GmbH

UID-Nummer: DE811510756

Stand: Juni 2019

ISBN 978-3-00-063448-2

Inhalt

Vorwort 4

I. Die Erzbischöflichen Schulen: Auftrag und Weg in die Zukunft 6

II. Das pädagogische Grundkonzept der Erzbischöflichen Schulen 8

III. Handlungsfelder und strategische Maßnahmen 12

IV. Warum soll oder muss es katholische Schulen heute überhaupt geben? 14

V. Mit Tradition und Perspektive: Das Erbe der Frauenorden in der Bildung 18

VI. Der eigene Glaube und die Tätigkeit an einer katholischen Schule 24

VII. Katholische Schulen im Kontext des gesamten kirchlichen Bildungsengagements 28

Anhang:

Die Erzbischöflichen Schulen: Lage, Adressen, Homepages 32

Zahlen, Daten und Fakten zu allen Feldern katholischer Bildung in der Erzdiözese 37

Literaturhinweise: Texte zum katholischen Schulwesen 38

Vorwort

In den zurückliegenden Jahren haben sich die Verantwortlichen in der Erzdiözese München und Freising intensiv mit den Erzbischöflichen Schulen und mit der Frage nach einem guten Weg in die Zukunft für diese Schulen auseinandergesetzt. Außer Frage stand, dass die Erzbischöflichen Schulen von großer Bedeutung für die Zukunft der Kirche im Erzbistum sind, da sie einen wesentlichen Beitrag für die Erfüllung des kirchlichen Auftrags leisten.

Aus dieser Grundannahme mussten aber Konsequenzen gezogen werden, damit unsere Schulen diese wichtige Aufgabe auch tatsächlich gut erfüllen können. So hat die Erzdiözese in den zurückliegenden Jahren hohe Summen in grundlegende Sanierungen und Neubauten für ihre Schulen investiert, auch neue Schulen wurden und werden gegründet. Eine moderne und zeitgemäße IT-Ausstattung wurde Zug um Zug an den Schulen umgesetzt.

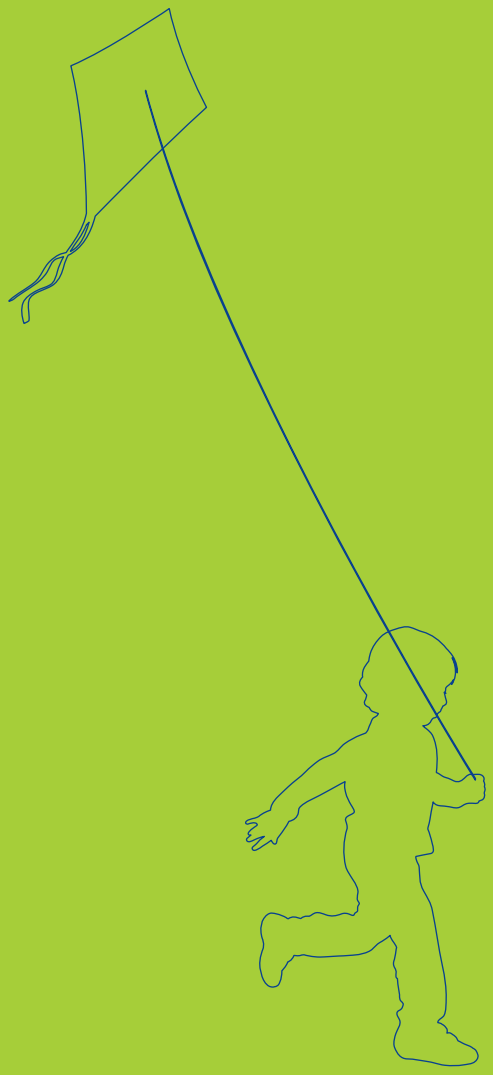
Damit sind sicher wesentliche Rahmenbedingungen geschaffen worden. Noch wichtiger ist es aber, die inhaltliche Entwicklung, das Profil der Erzbischöflichen Schulen zu erfassen und zu kommunizieren. In einem zweijährigen Prozess gemeinsam mit den Schulleiterinnen und Schulleitern aller unserer Schulen wurden das pädagogische Grundkonzept (Kap. II) entwickelt, zentrale Handlungsfelder (Kap. III) näher beschrieben und deren Umsetzung an den jeweiligen Schulstandorten begonnen oder fortgesetzt.

Der Weg in die Zukunft ist aber auch rückgebunden an eine Vergewisserung der Vergangenheit (Kap. V). Zudem braucht eine gute Zukunft unserer Schulen vor allem Menschen, die diese gestalten, Menschen, die sich mit dem Auftrag unserer Schulen identifizieren und das Profil dieser Schulen aktiv und aus tiefer Überzeugung mitgestalten (Kap. VI.). Um sie darin zu unterstützen, um neu an die Schulen kommenden Kolleginnen und Kollegen den Einstieg zu erleichtern, Orientierung zu geben und den Schulen, Schulleitungen und Kollegien insgesamt eine Grundlage für die Entwicklungen an den jeweiligen Schulen zu geben, ist diese Handreichung geschrieben worden.

Ich hoffe, dass diese Handreichung ein gutes Instrument für unseren gemeinsamen Weg in die Zukunft ist, und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

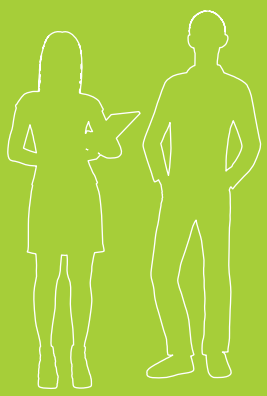
Ihre

Dr. Sandra Krump,
Ordinariatsdirektorin und Leiterin
des Ressorts Bildung



I. Die Erzbischöflichen Schulen: Auftrag und Weg in die Zukunft

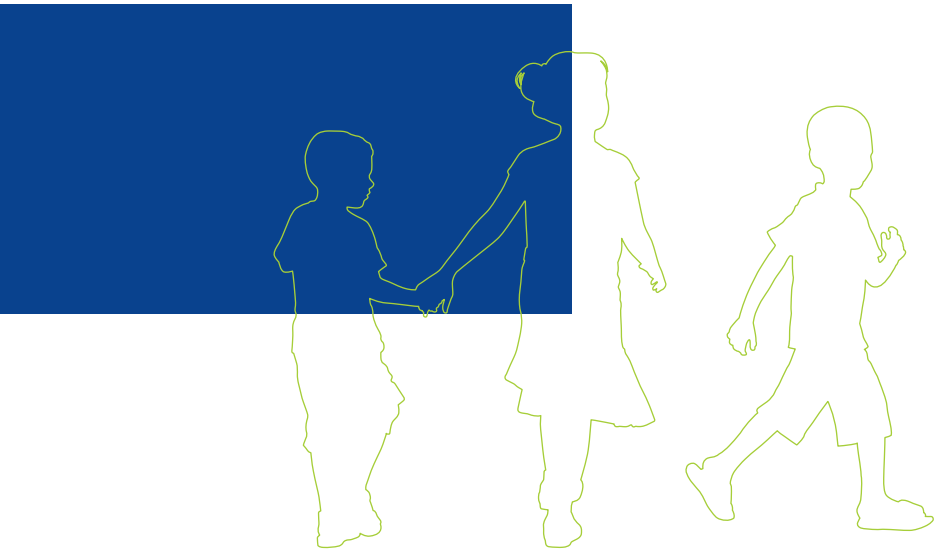
Die Schulen, die heute in Trägerschaft der Erzdiözese sind, kommen ursprünglich aus unterschiedlichen Ordenstraditionen, haben an ihren Standorten unterschiedliche Rahmenbedingungen – noch Vieles könnte genannt werden, was jede dieser Schulen individuell kennzeichnet. Dennoch haben sie alle auch viel gemeinsam: Sie haben alle gleichermaßen Teil an der Erfüllung eines Auftrags und sind übergeordneten Zielen verpflichtet. Sie sind Teil der großen, weltumspannenden Gemeinschaft von etwa 216.000 katholischen Schulen und prägen eine besonders wichtige Phase im Leben der ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler.



Unsere Vision

In der heutigen pluralen Welt, in der die unterschiedlichsten Lebensentwürfe nebeneinander stehen, ist es für die Erfüllung unseres kirchlichen Auftrags entscheidend, von möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen wahrgenommen zu werden und mit diesen in Kontakt zu treten. Deshalb sind die Erzbischöflichen Schulen für uns zentrale Orte. Denn das kirchliche Engagement im Schulbereich wird von der Gesellschaft nicht nur anerkannt, sondern hoch geschätzt. Die Wirkung ist entsprechend positiv: Wie kaum eine andere katholische Einrichtung[1] schaffen es die Erzbischöflichen Schulen, die Aufmerksamkeit auch solcher Menschen zu gewinnen, die ansonsten keine Berührungspunkte mit Kirche haben. Indem wir hochwertige Bildung anbieten, die sich an Persönlichkeitsentfaltung, Erziehung zu sozialem Engagement und Erziehung zu einem christlich geprägten Leben orientiert, erhalten wir eine einzigartige Möglichkeit, Zugänge zu christlichem Glauben und Kirche zu erschließen und damit den Weg zu einem erfüllten Leben zu ermöglichen. Dabei erreichen wir erstens eine breite Öffentlichkeit, die auf unsere Schulen schaut, zweitens

1 Damit ist keine Abgrenzung zu Schulen in anderen katholischen Trägerschaften wie z. B. Ordensschulen gemeint. Betrachtet werden vielmehr katholische Schulen (jeder Trägerschaft) im Vergleich zu nicht schulischen kirchlichen Einrichtungen. Hier werden nur die Erzbischöflichen Schulen explizit benannt, weil nur für diese die Erzdiözese als Trägerin auch Grundlagenpapiere veröffentlichen und in Kraft setzen kann.



die Eltern, die über die Schule ihrer Kinder nicht selten die besondere Qualität einer christlichen Gemeinschaft kennen und schätzen lernen, und drittens unsere Schülerinnen und Schüler – und damit die Generation von morgen. Die Menschen können an unseren Schulen die Kirche als lebenszugewandt und für ein gelingendes Leben engagiert erfahren. Schulen sind Orte, an denen die Kirche jung ist und als jung erlebt wird. Eine Investition in Bildung ist eine Investition in die Zukunft: für die Kirche, für die Gesellschaft, für jedes einzelne Kind.

Unsere Mission

Die Erzbischöflichen Schulen machen nur einen kleinen Teil der gesamten Schullandschaft aus. Die beschriebene Wirkung auf die Gesellschaft – ihre große Visibilität und Überzeugungskraft – erreichen sie also allein durch ihre Qualität. Sie sind attraktive und profilierte Einrichtungen, an denen Kinder und Jugendliche hochwertige schulische Bildung und eine am christlichen Gottes- und Menschenbild orientierte Erziehung genießen, sodass ihnen ein guter Start in ein gelingendes, gutes Leben ermöglicht wird. In diesem Zusammenhang können die Erzbischöflichen Schulen gegenüber staatlichen Einrichtungen einen weiteren großen Vorteil ausspielen: Als private Schulen besitzen sie die Freiheit, pädagogische, räumliche und institutionelle Innovationen im Schulbereich umfassend und konsequent umzusetzen – und so ihre öffentliche Kenntlichkeit, ihr positives gesellschaftliches Image und das Interesse vonseiten der Elternschaft weiter zu steigern. Damit erhalten die Erzbischöflichen Schulen die idealen Voraussetzungen, um als herausgehobene Orte für die Weitergabe des Glaubens und des christlichen Erbes an die nächste Generation zu fungieren.

Unser Weg in die Zukunft

Die Abschnitte „Vision" und „Mission" enthalten viele Aussagen und Elemente, die bereits heute auf die Erzbischöflichen Schulen zutreffen. Sie zeigen aber auch auf, wo noch Möglichkeiten und Erfordernisse für die weitere Entwicklung liegen. Nicht zuletzt formulieren sie einen Maßstab, an dem sich Wirken und Entwicklung der Erzbischöflichen Schulen messen lassen.

Auf diesem Weg in die Zukunft ist die Orientierung am gemeinsamen pädagogischen Grundkonzept aller Erzbischöflichen Schulen von hoher Bedeutung – sowohl für die Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher als auch für die Schulleitungen und die Erzdiözese als Schulträgerin.

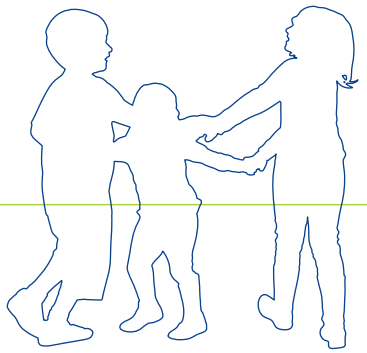
II. Das pädagogische Grundkonzept der Erzbischöflichen Schulen

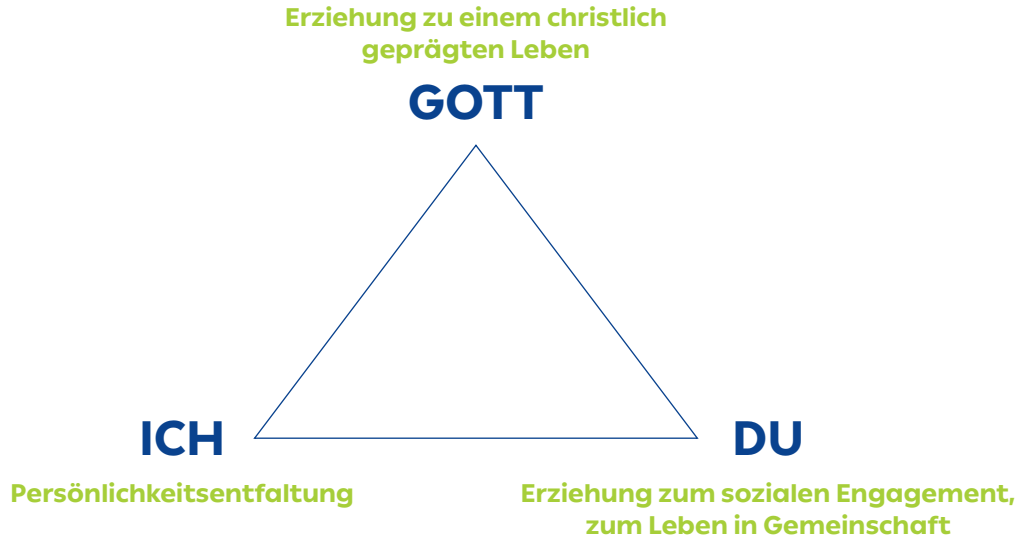
Das pädagogische Grundkonzept der Erzbischöflichen Schulen umreißt das eigene christliche Profil, zeigt damit die positiven Unterschiede zu Schulen anderer Träger auf und ermöglicht Schulen und Schulträgerin eine zielgerichtete, konsistente Entwicklung.

Auch eine katholische Schule ist zuallererst eine Schule: Es gibt dieselben Fächer wie an vergleichbaren staatlichen Schulen, auch Lehrplan, Schulbücher, Abschlussprüfungen sind die gleichen. Das Bildungsverständnis jedoch muss sich unterscheiden, es muss erkennbar ein christliches sein! Durch das christliche Profil, die katholische Prägung unserer Schulen unterscheiden wir uns positiv von anderen Schulen.

In drei Eckpunkten kann man dieses pädagogische Konzept beschreiben:

- Persönlichkeitsentfaltung
- Erziehung zu sozialem Engagement, dem Leben in Gemeinschaft
- religiöse Erziehung, Erziehung zu einem christlich geprägten Leben





Diese Eckpunkte sind nicht willkürlich gewählt, sondern bilden ein Beziehungsdreieck, das die grundlegenden Beziehungen nach dem christlichen Gottes- und Menschenbild darstellt:

Persönlichkeitsentfaltung: „Ich", der einzelne Mensch, von Gott als sein Ebenbild geschaffen, mit Talenten und Begabungen ausgestattet, auch mit Schwächen, einmalig und von Gott gewollt. Diesen Menschen, unseren Schülerinnen und Schülern, wollen wir ermöglichen, die in ihnen angelegten Talente und Begabungen zu entfalten, zu dem zu werden, was in ihnen angelegt ist. Dies muss jedoch klar von der Tendenz zur Selbstoptimierung unterschieden werden, die häufig in Zwängen endet. Uns geht es um Freiheit und Entfaltung.

Zum Ich tritt das Du hinzu. Der zweite, ebenso notwendige Eckpunkt ist die **Erziehung zum Engagement für die Gemeinschaft**. Sie sorgt für die Balance zwischen der Orientierung am Wohl des Einzelnen und dem Gemeinwohl. Der Nächste ist eine zentrale Denkkategorie für das christliche Menschenbild, für alles christlich motivierte Handeln. Persönlichkeitsentfaltung und Erziehung zum sozialen Engagement – also die Orientierung am Ich und am Du – sind zwei Eckpunkte, die sich die Waage halten, die den tragfähigen Grund unseres pädagogischen Handelns bilden.

Kommt als dritter Eckpunkt die **religiöse Erziehung** hinzu – die Erziehung zu einem christlich geprägten Leben, die Offenheit für die Gottesfrage, dann schließt sich das Dreieck: Zur Basis aus Ich und Du tritt Gott als Spitze.

Auch das ist eine fundamentale Konstante des christlichen Menschen- und Gottesbildes: Dass der Mensch fähig ist, sich nach Gott auszurichten, Gott zu suchen, auf Gottes Anruf zu antworten. Unsere Pädagogik soll dazu beitragen, unseren Schülerinnen und Schülern das zu ermöglichen.

Mit diesen drei Eckpunkten, Persönlichkeitsentfaltung, Erziehung zum sozialen Engagement und zum Leben in Gemeinschaft sowie religiöse Erziehung hat man in wenigen Worten ein Erziehungskonzept umrissen, das die Umsetzung einer zentralen Weisung der Bibel darstellt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, ganzer Seele und mit allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst." (vgl. Mt 22,37-39)

Jede einzelne unserer Schulen kann viele konkrete Beispiele, Projekte, Maßnahmen und Konzepte vorweisen, die zeigen, wie diese drei Eckpunkte im Schulalltag realisiert werden, wie sie gelebt werden – je nach Tradition und den Möglichkeiten des Schulstandorts verschieden, geprägt durch die Persönlichkeiten der Lehrkräfte, durch die unterschiedlichen Ideen. Es gibt eine große Vielfalt an den Schulen, die Grundlage dafür ist aber immer dieselbe.

Erzbischöfliches Gymnasium Edith Stein, München – Haidhausen

Für jede Erzbischöfliche Schule erstellt die jeweilige Schulleitung auf Grundlage dieses gemeinsamen pädagogischen Grundkonzepts ein individuelles pädagogisches Profil. Darin fließen die Strukturen vor Ort (Rahmenbedingungen), Traditionen der Schule, personelle und räumliche Möglichkeiten etc. mit ein.

Das pädagogische Grundkonzept erfüllt dabei folgende Anforderungen:

1. **Kommunikationsfähigkeit:**

   Man kann in drei Sätzen knapp und prägnant das positiv Unterscheidende einer kirchlichen Schule von einer staatlichen Schule benennen. Ebenso wird auf dieser Basis ein übergeordnetes Kommunikationskonzept der Erzdiözese zu ihren Schulen entwickelt, da so eine Kontextualisierung sogar von Einzelmeldungen möglich ist.

2. **Schlüssigkeit:**

   Die Herleitung und Erläuterung dieses Grundkonzepts ist eine schlüssige Umsetzung des christlichen Gottes- und Menschenbildes in den pädagogischen Bereich. Die Anzahl der zentralen Punkte ist nicht beliebig verkürzbar oder erweiterbar, sondern zwingend in Anzahl und gegenseitigem Bezug. Im Prinzip ist dieses pädagogische Grundkonzept in leichten Anpassungen auf alle kirchlichen Bildungsangebote übertragbar (Kita, Erwachsenenbildung).

3. **Balance von gemeinsamer Basis und individueller Umsetzung:**

   Einerseits erhalten alle Erzbischöflichen Schulen damit eine gemeinsame Basis ihres pädagogischen Handelns, andererseits wird der individuellen Verwirklichung vor Ort durch Programme, Projekte, Strukturen, Schwerpunktsetzungen etc. viel Freiraum gegeben.

4. Orientierungsfunktion:

Für die Schulen:

Alle Schulen werden seit Jahren mit einer Vielzahl von (häufig externen) Projektangeboten, Schulentwicklungsprogrammen etc. regelrecht geflutet. Das hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass auch einige Erzbischöfliche Schulen mit großem Engagement eine Vielzahl von Zertifikaten erworben haben, die jedoch nicht immer dazu geeignet waren, ein klares, kommunizierbares Schulprofil zu entwickeln oder auch eine echte, stetig voranschreitende Entwicklung zu ermöglichen. Mithilfe des pädagogischen Grundkonzepts werden nun gezielt diejenigen Projekte und Entwicklungsfelder ausgewählt, die einen spezifischen Beitrag für die Stärkung des katholischen Schulprofils leisten. Auch die Entwicklung eigener, spezifischer Konzepte für allgemein verbindliche oder notwendige Bereiche findet somit passgenau statt (z. B. im Blick auf Ganztagsbildung oder Bildung im digitalen Zeitalter).

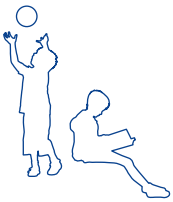
Für die Schulträgerin – schulübergreifende Profilfelder:

Das pädagogische Grundkonzept ist auch für die Erzdiözese als Schulträgerin eine zentrale Orientierungshilfe bei der Definition allgemeiner Profilfelder für alle Erzbischöflichen Schulen sowie bei der grundsätzlichen Ausrichtung des Profils der Schulen in Entwicklungsaufgaben, die alle Schulträger (staatlich, kommunal, privat und kirchlich) betreffen:

1. **Leben und Glauben in einer pluralen Gesellschaft**
2. **Bewahrung der Schöpfung, nachhaltiger Lebensstil**
3. **Bildung im digitalen Zeitalter statt „digitaler Bildung“**
4. **Ganztagsbildung statt Ganztagsbetreuung**

Für die Schulträgerin – Entwicklung des Schulportfolios:

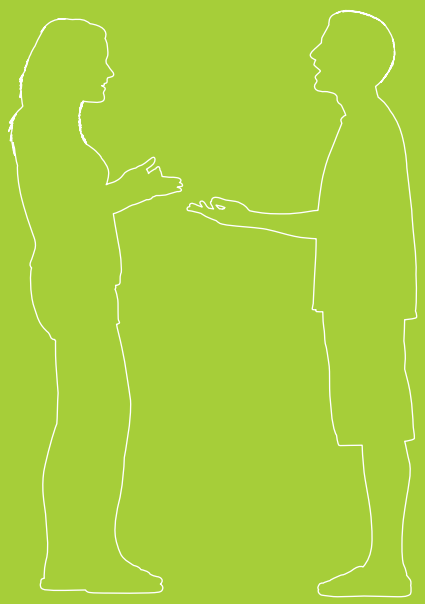
Grundsätzlich ist das pädagogische Basiskonzept auch eine wichtige Entscheidungshilfe bei der Festlegung der Entwicklung des Schulportfolios der Erzdiözese, wenngleich hier weitere Überlegungen hinzutreten. Persönlichkeitsentwicklung, wie sie hier verstanden wird, zieht etwa eine forcierte Umsetzung der grundsätzlich gegebenen Durchlässigkeit des Schulsystems nach sich, wie sie sich z. B. an Schulstandorten mit mehreren Schularten in kirchlicher Trägerschaft zeigt, die eine hohe Anschlussfähigkeit an die individuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen institutionell, strukturell und pädagogisch ermöglichen (etwa 5. Klasse Hauptschule als so genannte Gelenkklasse zwischen Grundschule und Gymnasium/Realschule bei den Erzbischöflichen Pater-Rupert-Mayer-Schulen in Pullach; Doppelschulstandorte mit Gymnasium und Realschule; Doppelschulstandorte mit Realschule und FOS bzw. mit Gymnasium, Realschule und FOS).



Erzbischöfliche St.-Irmengard-Fachoberschule, -Realschule und Erzbischöfliches St.-Irmengard-Gymnasium, Garmisch-Partenkirchen

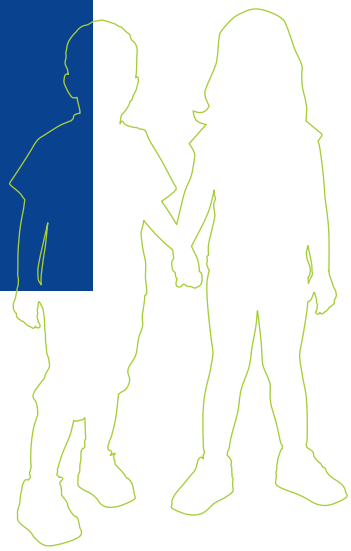
III. Handlungsfelder und strategische Maßnahmen

Vor dem Hintergrund langfristiger gesellschaftlicher Entwicklungen – und im Hinblick auf unsere Vision und Mission sowie das darauf bezogene pädagogische Grundkonzept – werden folgende Profilbereiche als vorrangig betrachtet:



1. **Schwerpunktsetzung in den Feldern Leben und Glauben in pluraler Gesellschaft, Bewahrung der Schöpfung, Bildung im digitalen Zeitalter, Ganztagesbildung** (vgl. Ableitungen aus der Orientierungsfunktion des pädagogischen Basiskonzepts für die Schulträgerin) – Aufgreifen großer gesellschaftlicher Themen und Entwicklung eines christlich geprägten Konzepts in Reaktion darauf (z. B. Bildung im digitalen Zeitalter nicht nur auf der Ebene der funktional ausgerichteten KMK-Standards, sondern im Zusammenhang mit Persönlichkeitsbildung: Befähigung zum souveränen Umgang mit den Möglichkeiten des digitalen Zeitalters/aktive und reflektierte Medienkompetenz, vgl. Projekte an den Erzbischöflichen St.-Irmengard-Schulen in Garmisch-Partenkirchen und im Erzbischöflichen Studienseminar St. Michael Traunstein).

2. **Religiöse Bildung** in Bezug auf Schülerinnen und Schüler, deren Eltern, Lehrkräfte und Mitarbeiter; insbesondere die Gruppen der Eltern und der Beschäftigten sind verstärkt in den Blick zu nehmen (Best-Practice-Beispiele sind an mehreren Schulen bereits vorhanden); Projekt zur Verknüpfung theologischer Fragestellungen mit natur- und geisteswissenschaftlichen Themen in anderen Fächern (Erzbischöfliches St.-Ursula-Gymnasium Lenggries-Hohenburg).



3. **Persönlichkeitsbildung** über übergeordnete Schwerpunkte: Umgang mit der Tradition der Mädchenbildung, MINT für Mädchen (z. B. Erzbischöfliche St.-Ursula-Schulen Lenggries-Hohenburg, Erzbischöfliche Maria-Ward-Realschule St. Zeno Bad Reichenhall); Bubenpädagogik (Erzbischöfliche Maria-Ward-Realschule St. Zeno Bad Reichenhall, Erzbischöfliches Studienseminar St. Michael Traunstein); Übergänge gestalten, individuelle Bildungswege fördern und unterstützen (Erzbischöfiche Pater-Rupert-Mayer-Schulen Pullach, Erzbischöfliche Franz von Assisi-Schulen Freilassing, Erzbischöfliche Maria-Ward-Schulen Nymphenburg, Erzbischöfliche St.-Irmengard-Schulen Garmisch-Partenkirchen, Erzbischöfliche Vinzenz von Paul-Schulen Markt Indersdorf und Erzbischöfliche Theresia-Gerhardinger-Realschule Weichs).

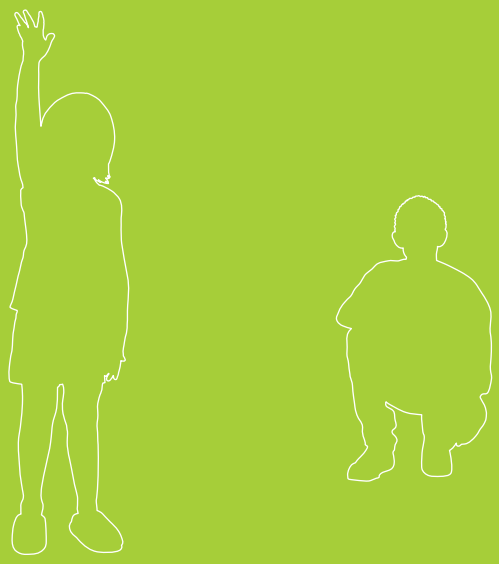
Erzbischöfliche Theresia-Gerhardinger-Realschule, Weichs

4. **Erziehung zum sozialen Engagement** über die große Fülle der sozialen Projekte (Compassion, karitatives Engagement etc.), zusätzlich über Strukturen (Raumkonzept in der Erzbischöflichen Pater-Rupert-Mayer-Grundschule in Pullach z. B. ermöglicht jahrgangsstufenübergreifendes Helfersystem; dauerhafte Lese-Partnerschaften zwischen Realschülerinnen und Kindergartenkindern in der Erzbischöflichen Maria-Ward-Mädchenrealschule Berg am Laim; Etablierung eines dauerhaften Fundraising-Systems für die Bau- und Betriebskosten einer Mädchenschule im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet über P-Seminare am Erzbischöflichen Maria-Ward-Gymnasium Nymphenburg etc.).

5. **Strukturen und Projekte, die mehrere Ziele im Blick haben**, z. B. Musikklassen (Persönlichkeitsbildung durch individuelle musikalische Ausbildung, soziale Erziehung durch Musizieren im Klassenverband, religiöse Erziehung durch Erschließung geistlicher Musik; Aspekt der Teilhabe durch Ermöglichung musikalischer Ausbildung für alle Kinder einer Klasse unabhängig vom Elternhaus).

IV. Warum soll oder muss es katholische Schulen heute überhaupt geben?

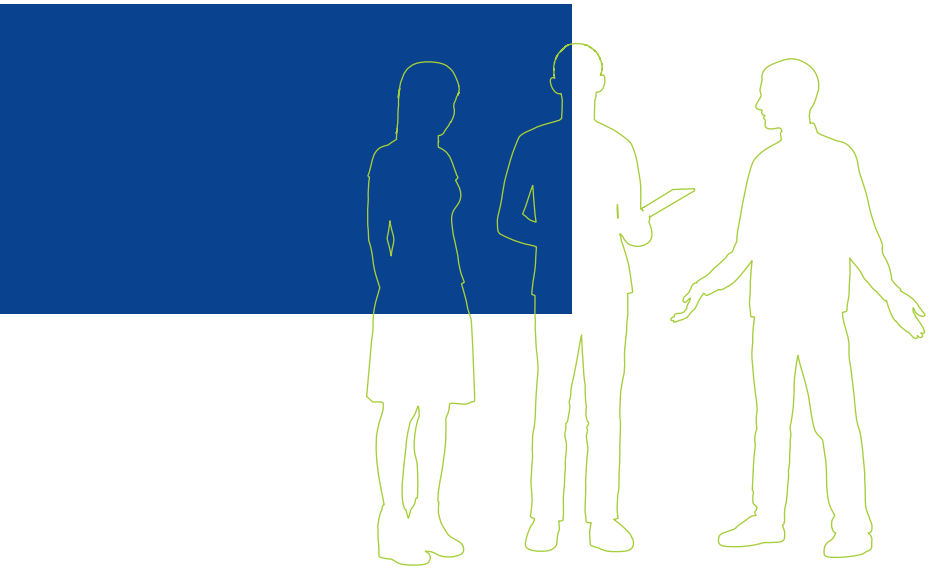
Nachdem in den vorausgehenden Kapiteln Auftrag und Entwicklungslinien der Erzbischöflichen Schulen beschrieben wurden, treten wir hier nochmals einen Schritt zurück und betrachten die katholischen Schulen von einer übergeordneten Warte aus unter der grundsätzlichen Fragestellung, warum es katholische Schulen heute überhaupt geben soll oder vielleicht sogar muss.



Der Grund für die notwendige Existenz von katholischen Schulen liegt tief im Selbstverständnis des Christentums und der katholischen – sicher auch der evangelischen – Kirche. Das Christentum ist eine Bildungsreligion, bei Weitem nicht nur in dem Sinn, dass Glaube und Vernunft in einem engen und spannenden Diskurs stehen. Nach christlicher Auffassung ist der Mensch von Gott geschaffen, als sein Bild. Die Aufgabe des Menschen ist nun, das zu entfalten, was Gott in ihm angelegt hat, sich Gottes Anruf zuzuwenden. Aufgabe christlicher Bildung, insbesondere der katholischen Schulen, ist es, jedes einzelne Kind anzusehen, zu überlegen, was will Gott uns mit diesem Mädchen, mit diesem Jungen sagen? Wie können wir dazu beitragen, dass das Leben dieses Kindes gelingt, dass Gottes Botschaft, die mit diesem Kind verbunden ist, sichtbar und hörbar wird?

Für alles, was wir als Kirche tun, ist das Handeln Jesu die gültige Richtschnur. Nun hat Jesus weder Schulen gebaut noch gegründet, aber er war ein herausragender Lehrer und Pädagoge und er hat uns ein einzigartiges Beispiel für den Umgang mit Kindern gegeben:

„Da rief er ein Kind herbei und stellte es in ihre Mitte", heißt es im Matthäusevangelium (Mt 18,2). Eine Geste, eine Handlung Jesu, die uns heute gar nicht so spektakulär erscheint. In der antiken Welt war sie es aber, eine



solch eindeutige Hinwendung zum Kind ist im damaligen Kontext einmalig, ja fast unerhört![2]

Wenn wir daraus heute für uns eine Richtschnur unseres Bildungshandelns ableiten, dürfen wir uns nicht in dem Satz „Bei uns steht das Kind im Mittelpunkt" erschöpfen. Jedes gute Bildungskonzept, jede gute Schule stellt das Kind in den Mittelpunkt, geht vom Kind aus.

Wenn wir uns an Jesus orientieren und uns von seinem Beispiel leiten lassen, bedeutet das, unser gesamtes Tun wirklich vom Kind als Geschöpf und als Botschaft Gottes an uns her zu denken und in den großen Horizont des Tuns und der Verkündigung Jesu zu stellen.

Vielleicht denken manche jetzt: Schön und gut, aber wenn das so ist, dann gilt das doch für alle Kinder, nicht nur für diejenigen, die eine katholische Schule besuchen.

Das ist ein sehr wichtiger und richtiger Gedanke, denn er führt zu einem weiteren zentralen Aspekt: Das Christentum und die katholische Kirche verstehen sich nicht als eine Gruppe unter vielen, als Sozial- oder Bildungsträger neben anderen oder gar als geschlossener Club oder „Firma"! Unser Anliegen ist, in die Gesellschaft hineinzuwirken. Wenn die katholische Kirche die Trägerschaft einer Bildungseinrichtung oder einer Sozialeinrichtung übernimmt, ist damit immer auch der Anspruch verbunden, nicht nur zu reden, sondern konkret das zu tun, worauf es uns ankommt. Das viel zitierte Wort von den „Leuchttürmen" oder „Leuchtturmprojekten" hat hier nicht die Bedeutung, dass wir etwas Besonderes machen wollen, das dann alle staunend anschauen und bewundern sollen. Das ist nicht unser Verständnis. Uns geht es um den Versuch, beispielhaft umzusetzen, was wir als Christen verkünden.

Wahrscheinlich ist das jetzt der Moment, an dem der eine oder andere von Ihnen etwas die Luft anhält und sich fragt, ob mit diesem Anspruch die katholischen Schulen nicht überfordert und mit viel zu hohen Erwartungen heillos überfrachtet werden.

Das wäre sicher so, wenn man eine sofortige und hundertprozentige Umsetzung des Ideals erwarten würde. Darum geht es aber nicht. Es geht um Orientierung, um den Horizont, auf den wir uns zubewegen – darum, jeden Tag einen Schritt weiter zu gehen in die richtige Richtung, im richtigen Verständnis dessen, was wir tun.

2 Vgl. Kardinal Reinhard Marx/Klaus Zierer: Glaube und Bildung. Ein Dialog zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft, Paderborn 2013, S. 56.

Vor ein paar Jahren hat Kardinal Marx einen Gesprächsband zum Thema „Glaube und Bildung" veröffentlicht. Darin hat er entfaltet, was wir damit meinen, wenn wir von einem Hineinwirken unserer Schulen in die Gesellschaft reden:

„Im Grunde gehört zu einer katholischen Schule das, was wir Evangelisierung, Missionierung nennen. Diese Evangelisierung kann nicht nur die Weitergabe des Glaubens bedeuten. [...] Christentum heißt, wir stellen das gesamte Feld menschlichen Lebens in ein neues Koordinatensystem."[3]

Wenn wir das ernst nehmen, geht es nicht darum, dass wir „etwas Religiöses" zusätzlich anbieten. „Der Punkt muss sein, ob ich das gesamte Feld von Leben, Kultur, Wissen, Miteinander in den Horizont des Evangeliums hineinstellen kann, ob ich alle Bereiche, selbst die Naturwissenschaften, noch einmal befragen kann und noch einmal in Konfrontation oder in Begegnung mit dieser Fragestellung bringen kann. [...] der Glaube, das Evangelium ist ein Licht, das mir hilft, alle Bereiche des menschlichen Lebens und Wissens anzuschauen."[4]

Ausdrücklich kann also die eingangs gestellte Frage bejaht werden: Ja, es muss katholische Schulen geben, weil hier Bildung und Erziehung so gestaltet werden können, dass das gesamte Leben im Horizont des christlichen Glaubens gesehen, befragt, reflektiert werden kann und weil das in einer Weise geschehen kann, die über die einzelne Schule hinaus ausstrahlt.

Wenn man also die Frage nach der Existenz katholischer Schulen so eindeutig bejaht, dann hat das Konsequenzen: für die katholischen Schulträger, für die katholischen Schulen selbst, auch für Staat und Gesellschaft.

Im Jahr 2016 hat die Deutsche Bischofskonferenz unter dem Titel „Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft" sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag katholischer Schulen veröffentlicht.[5] Auf zwei davon sei explizit hingewiesen:

In These drei werden die katholischen Schulen ausdrücklich als Orte der Kirche benannt und als Institutionen, die einen wesentlichen Anteil an der pastoralen Sendung der Kirche haben. Wie tief die Aufgabe der Schulträgerschaft im Selbstverständnis der Weltkirche verankert ist, erkennt man übrigens nicht nur an der beeindruckenden Anzahl katholischer Schulen auf allen Kontinenten, sondern auch an einigen sehr nüchternen Festlegungen des Kirchenrechts, die die Gläubigen, die Orden und die Diözesanbischöfe auf Gründung, Erhaltung und Förderung katholischer Schulen nach besten Kräften verpflichten (v. a. CIC Can. 800–802).

Die Benennung der katholischen Schulen als Orte der Kirche verweist aber zudem auf die notwendige Vernetzung unserer Schulen mit den Pfarreien und auch mit anderen kirchlichen Bildungsträgern und anderen kirchlichen Einrichtungen. Wir wissen, dass wir viele Menschen, Kinder wie Eltern, heute in erster Linie durch unsere Bildungsangebote erreichen – durch die Kita, durch unsere Schulen, durch Familienbildungsangebote und durch den Religionsunterricht an staatlichen Schulen. Diese Erkenntnis unterstreicht die Bedeutung, die unser Bildungsengagement für die Erfüllung kirchlicher Kernaufgaben heute hat. Es ist daher ein zentrales Anliegen, dass sich der Blick gerade der katholischen Schulen nach außen richtet, dass sie ihre Wirkung aktiv in ihr Umfeld hineintragen – insbesondere durch die genannten Vernetzungen.

3 Ebd., S. 111.

4 Ebd., S. 112.

5 Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe Die deutschen Bischöfe, Nr. 102), Bonn 2016.

Die zweite These im genannten Papier der deutschen Bischöfe, auf die im Blick auf die hier besprochene Fragestellung das Augenmerk zu richten ist, ist These Nummer sieben, da hier Bezug genommen wird auf die Begründung der katholischen Schulen vor dem Hintergrund der Verfassung unseres Landes:

„Mit ihren Katholischen (sic! Anm. d. Red.) Schulen nimmt die Kirche ihre Erziehungs- und Bildungsverantwortung im Rahmen der von der Verfassung gewollten Vielfalt des Schulangebots wahr."[6]

Das Grundgesetz lehnt explizit ein staatliches Bildungsmonopol ab und strebt eine Vielfalt im Bildungsangebot an. Wenn sich in diesem Land die katholische und die evangelische Kirche als nach dem Staat zweitgrößte Schulträgerinnen engagieren, dann wird dadurch nicht nur ein kirchlicher, sondern auch ein gesellschaftlich-politischer Auftrag erfüllt.

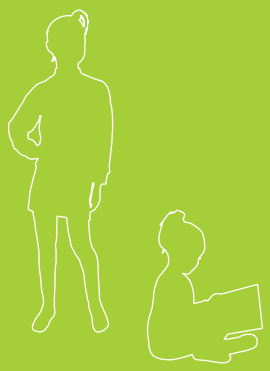
Es ist ein Zug unserer Zeit, dass wir bei grundsätzlichen Überlegungen zu einem Thema, zu einem Bereich sehr schnell auf zentrale Probleme, große Herausforderungen und Schwierigkeiten zu sprechen kommen. Alle guten Pädagogen und Schulleute wissen aber, dass Probleme nur dann gut bewältigt werden, wenn das positive Ziel deutlich, ja leuchtend vor Augen steht! Die Erzdiözese München und Freising setzt große Hoffnungen in ihre Schulen – und sie tut dies zu Recht und mit sehr gutem Grund: Das katholische Schulwesen hat nicht nur eine lange Tradition, es hat sich nicht nur in vielen geschichtlichen und gesellschaftlichen Veränderungen bewährt. Vielmehr hat die Kirche in Zeiten massiver Umwälzungen gerade in Deutschland die Erfahrung gemacht, dass über Bildung, über Schulen Positives bewirkt werden kann. Erinnert sei hier nur an die auch aus heutiger Perspektive immer noch beeindruckenden Schulgründungen, ja den Aufbau weit gespannter Bildungsnetze durch die Schulorden im Zeitalter der katholischen Reform und an die Neuaufbrüche im katholischen Schulwesen nach der Säkularisation. Beide Epochen sind von Umbrüchen in Kirche und Gesellschaft gekennzeichnet, die es erlauben, die Veränderungen, denen wir gegenüberstehen, in ein historisches Verhältnis zu setzen. Wir wissen aus unserer Geschichte, welche Möglichkeiten die Kirche mit ihren Schulen hat, welche positiven Wirkungen sie über ihre Schulen in die Gesellschaft hinein entfalten kann. Davon sollten wir uns beflügeln lassen und mit Freude, Hoffnung und Zuversicht die großen, die schönen Aufgaben angehen, die sich uns allen im Schulbereich stellen.

6 Ebd., S. 31

Erzbischöfliches Pater-Rupert-Mayer-Gymnasium, Erzbischöfliche Pater-Rupert-Mayer Realschule und -Volksschule, Marga-Müller-Kindertagesstätte, München – Pullach

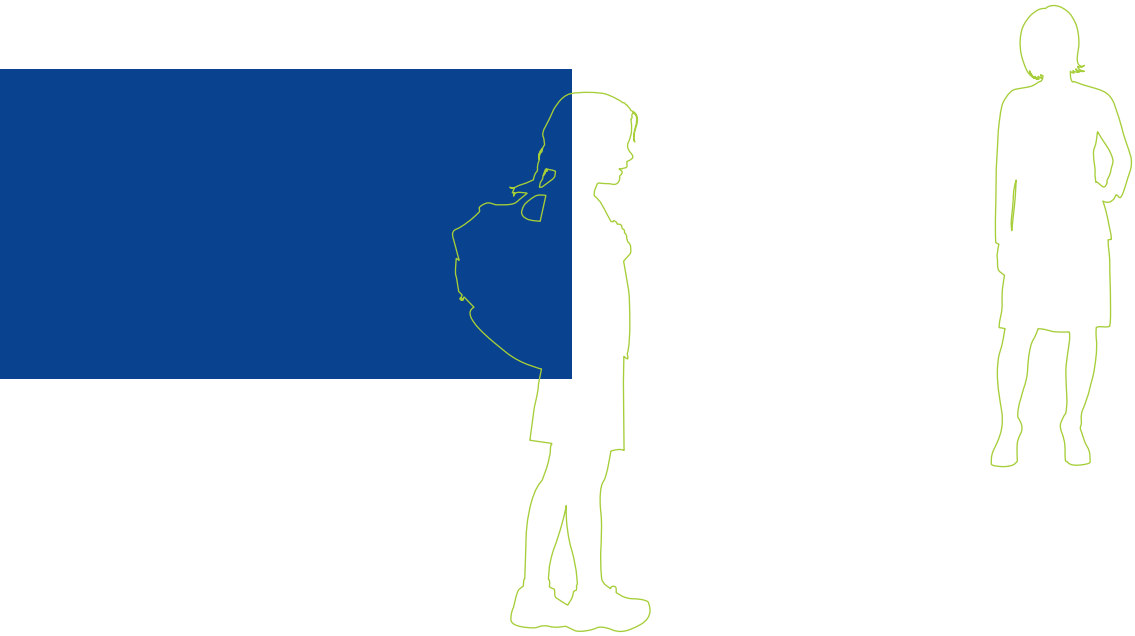
V. Mit Tradition und Perspektive. Das Erbe der Frauenorden in der Bildung

Es kommt nicht von ungefähr, dass die Kirche in unserem Land auf eine reiche Schul- und Bildungstradition zurückblicken kann, angefangen von den Klosterschulen im Mittelalter über die weit gespannten Bildungsnetze, die von den großen Schulorden im Zeitalter von Reformation und Gegenreformation geschaffen wurden, bis hin zu weiteren Neuaufbrüchen nach der Säkularisation. Die große Bedeutung gerade der katholischen Frauenorden für die Ermöglichung von Bildung für Mädchen und junge Frauen kann dabei gar nicht deutlich genug betont werden – ohne die katholischen Frauenorden hätten Mädchen über viele Jahrhunderte keine oder nur sehr geringe Bildungsmöglichkeiten gehabt.



Alle Schulen, die heute in Trägerschaft der Erzdiözese sind, wurden von Frauenorden oder von Frauen (wie im Fall der Erzbischöflichen Pater-Rupert-Mayer-Schulen in Pullach durch Marga Müller) gegründet. Wo es den Orden nicht mehr möglich war, ihre Schulen selbst weiter zu betreiben, hat die Erzdiözese in der Zeitspanne von 1971 bis 2006 diese Schulträgerschaften übernommen. Damit wurden diese wichtigen kirchlichen Bildungsorte erhalten. Die Erzdiözese hat aber nicht nur nur Gebäude und Institution der Schulen übernommen, sondern auch ein großes Erbe, eine große Verantwortung und den Auftrag, das kirchliche Schulwesen gut in die Zukunft zu führen.

Dieses Erbe scheint zunächst in den Gebäuden, den Institutionen, also den konkreten Schulen zu liegen. Dann auch in einem bestimmten pädagogischen Ansatz, dem der Monoedukation, also der reinen Mädchenschulen. Darüber hinaus umfasst das Erbe aber auch die historische Ermöglichung von hochqualifizierter Wirksamkeit von Frauen in Zeiten, in denen Frauen „in der Welt" weder Ausbildung noch Beruf noch gesellschaftliche Wirksamkeit in vergleichbarer Weise ermöglicht wurde. Das Erbe umfasst auch den Aufbau einer Bildungsstruktur, eines Bildungsnetzes, das in seiner Blütezeit sehr viel dichter war als das heutige Netz katholischer Schulen – damit engstens verbunden die bahnbrechende Ermöglichung von Bildungsgerechtigkeit und Bildungschancen für Mädchen und junge Frauen.



Der nun schon recht geweitete Blick auf das Erbe, die Tradition zeigt, wie groß die Vielfalt ist, die es für die Zukunft zu bedenken gilt.

Vielleicht haben einige von Ihnen im Jahr 2018 die Ausstellung „Zugeneigt" im Ursulinenkloster in Landshut besucht oder den zugehörigen Ausstellungskatalog gelesen. Das ist ein erster Schritt: In einem vertrauensvollen und konstruktiven gemeinsamen, längeren Gesprächsprozess zwischen den Ursulinen und der Erzdiözese wurde das gesamte Kloster von der Erzdiözese übernommen. Es gehört viel Mut dazu, sich der Realität zu stellen, dass es mit der eigenen Ordensgemeinschaft so nicht mehr weitergehen wird. Dass nach 350 Jahren ein Ort ganz aufgegeben werden muss, weil seit fast 50 Jahren keine Schwester mehr in das Kloster eingetreten ist. Die Ursulinen haben sich diese Entscheidung nicht leicht gemacht – und: Sie haben diesen Entscheidungsprozess als einen geistlichen Weg begriffen und gestaltet und immer wieder an die Weisung von Angela Merici, der Ordensgründerin, rückgebunden, die sagt: „Wenn es sich gemäß den Zeiten und Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas anders zu machen, tut es klug und nach guter Beratung."

Die Landshuter Ursulinen haben sich schließlich entschieden, als Gemeinschaft zusammenzubleiben und gemeinsam in ein Caritas-Altenheim in München zu ziehen. Die Erzdiözese hat ihnen bei der Übernahme des Klosters eine zentrale Zusage gegeben: Das Erbe der Ursulinen anzunehmen und in die Zukunft zu führen. Konkret bedeutet das: Wir wollen aus dem gesamten Klostergebäude einen Bildungsort machen, der den umfassenden Bildungsansatz der Ursulinen fortentwickelt. Die Ursulinenrealschule ist schon seit vielen Jahren in Trägerschaft der Erzdiözese und soll im Klostergebäude deutlich mehr Räume erhalten. Wir wollen unser Schulangebot durch die Gründung einer Grundschule mit einem besonderen Integrationsprofil ausweiten. Im Klostergebäude soll auch das Christliche Bildungswerk Räume beziehen. Die Ausstellung „Zugeneigt" war Vorbotin einer Zweigstelle des Diözesanmuseums im Kloster, das ein breit gefächertes museumspädagogisches Angebot entwickeln wird. Die Erzdiözese hat zudem die Ursulinenstiftung gegründet und mit Kapital ausgestattet, sodass aus deren Erträgen besondere, dem Geist der Ursulinen entsprechende pädagogische Projekte gefördert werden können.

Es sind also nicht nur bauliche und institutionelle Aufgaben, die sich uns hier stellen, sondern auch inhaltliche. Diese inhaltlichen Aufgaben stellen sich an allen Orten, an denen Schulen aus der Trägerschaft von Frauenorden übernommen worden sind.

Entwicklungslinien

Im Rückblick auf die letzten 20–30 Jahre kann man einige typische Entwicklungslinien ehemals von Frauenorden getragener Mädchenschulen ausmachen:

a) Beibehaltung der reinen Mädchenschule und Modernisierung des Konzepts Mädchenbildung, in der Regel durch eine besondere Betonung von Naturwissenschaften: MINT für Mädchen.

b) Umstellung auf Koedukation durch Aufnahme von Buben und Bildung koedukativer Klassen ohne spezifisches pädagogisches Konzept.

c) Erweiterung des modernisierten Konzepts der Mädchenschule zu einem bi-edukativen Konzept (sowohl reine Mädchen- als auch reine Bubenklassen).

d) Erweiterung des Trägerengagements: Zu Mädchenschulen treten Bildungsorte mit einem modernisierten Konzept der reinen Bubenpädagogik hinzu.

Wenn wir die Schulen in Trägerschaft der Erzdiözese betrachten, finden wir bestimmte Gruppen vor:

1. Bislang eine Grundschule, natürlich koedukativ.

2. 14 Realschulen, davon 9 Mädchenrealschulen, 4 koedukative Realschulen, davon ursprünglich 3 Mädchenrealschulen, 1 bi-edukative Realschule.

3. 5 Gymnasien, davon 4 Mädchengymnasien und 1 koedukatives Gymnasium, das immer schon koedukativ war und das jüngste Gymnasium ist (deutlich in der Nachkriegszeit gegründet).

4. Seit einigen Jahren 3 Fachoberschulen, die spätestens nach der staatlichen Anerkennung koedukativ geführt werden.

5. Ein Studienseminar, das nach wie vor als reines Bubeninternat geführt wird.

Die Schulen und das Studienseminar in Trägerschaft der Erzdiözese München und Freising sind unterschiedliche Wege gegangen; alle vorgenannten möglichen Entwicklungslinien sind dabei vertreten.

Wege in die Zukunft: Leitende Entscheidungskriterien

Die zentrale Fragestellung liegt darin, was der Kern, das unabhängig von der jeweiligen Zeit Wichtige und Gültige ist. Einige Erkenntnisse zum überzeitlichen Kern der Mädchenbildung von Frauenorden kann man knapp so zusammenfassen:

1. Ganzheitlicher Bildungsansatz gegen eine Verzweckung von Bildung.

2. Vielfalt in der Bildungslandschaft, Bereicherung des Bildungsangebots über ein rein staatlich verantwortetes Schulwesen hinaus.

3. Bildungsgerechtigkeit und Ermöglichung von Teilhabe.

4. Dynamische Entwicklung von Schule und Bildungskonzept im Verhältnis zur jeweiligen Zeit.

5. Orte der Glaubensweitergabe und der religiösen Erziehung, in besonderer Weise geprägt durch die jeweilige Ordensspiritualität, das immaterielle Erbe der Orden und der Ordensgründerinnen.

An diesen Leitgedanken müssen sich auch eine diözesane Schulträgerschaft und eine weltliche Schulleitung orientieren, wenn sie Erbe und Zukunftsauftrag gerecht werden wollen. Eine Imitation einer Ordensgemeinschaft durch ein weltliches Kollegium ist dabei natürlich nicht möglich. Es geht eher darum, dass heutige Lehrkräfte die geistige und geistliche Grundhaltung der Frauenorden „nicht kopieren, aber mit dem Herzen verstehen" – wie das einmal eine Schulleiterin ausgedrückt hat.

Das in den vorigen Kapiteln vorgestellte pädagogische Grundkonzept und alle anderen damit verbundenen Überlegungen stellen keinen Masterplan für die Entwicklung der Erzbischöflichen Schulen dar, aber sie beschreiben grundlegende Linien, die je nach Tradition, konkreten Bedingungen an einem Standort, kirchlichen Partnern vor Ort etc. zu verschiedenen profilierten Entwicklungen führen können – die aber reflektiert, rückgebunden an den Kern des historischen Erbes und bewusst entschieden sind. Das pädagogische Grundkonzept für die Erzbischöflichen Schulen umfasst deshalb zentrale Momente eines kirchlichen, eines katholischen Bildungsverständnisses, die allen gemeinsam sind: Persönlichkeitsentfaltung, Erziehung zum sozialen Engagement und zum Leben in Gemeinschaft, religiöse Erziehung. Wie diese Grundelemente konkret umgesetzt, mit Leben erfüllt werden, unterscheidet sich von Schule zu Schule. Bei der konkreten Umsetzung im Schulalltag kommt auch die geschichtliche Prägung durch die Frauenorden zum Tragen.

Gibt es dabei Entwicklungslinien, die Erbe und Auftrag der ehemals klösterlichen Mädchenschulen besser gerecht werden?

Mädchenschulen mit einem modernen pädagogischen Konzept haben nicht nur nach wie vor einen Platz in unserer Bildungslandschaft, sie stellen auch ein positiv anderes Schulkonzept dar, das in moderner Ausprägung dem Auftrag der ganzheitlichen Bildung, der Bildungsgerechtigkeit und der Bereicherung des Bildungsangebots gut entspricht. Nicht zufällig bieten sehr viele unserer Mädchenschulen sowohl einen besonderen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt als auch eine besondere musische Bildung an – ob in Musik- oder Theaterklassen.

Es kann aber auch gute Gründe geben, das pädagogische Konzept weiterzuentwickeln. Wie innovativ, aber auch wie herausfordernd das sein kann, haben wir an der Einführung eines bi-edukativen Modells an der Realschule St. Zeno in Bad Reichenhall gesehen. Zum Ende des Schuljahres 2018/19 werden dort die ersten Buben ihren Realschulabschluss ablegen und wir werden gemeinsam mit der Schule eine Dokumentation über die Einführung und den Aufbau der Bi-Edukation in St. Zeno herausgeben.

Entwicklung eines Konzepts für Bubenpädagogik

Überraschen mag vielleicht die Haltung, dass es zum Erbe der Mädchenschulen in meinen Augen auch gehört, ein neues Konzept für Bubenpädagogik im Studienseminar Traunstein zu entwickeln und zu etablieren. In der Zeitspanne des Bestehens der klösterlichen Mädchenschulen waren Mädchen im allgemeinen Bildungssystem die Verliererinnen, die Benachteiligten und die gesellschaftlich an den Rand Gedrängten. Die klösterlichen Mädchenschulen haben hier einen außerordentlichen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit geleistet. Heute sind die Mädchen die Gewinnerinnen im allgemeinen Bildungssystem, die Buben sind dagegen die „Verlierer", oft auch die Abgehängten. Da ist es konsequent, den Ansatz der Bildungsgerechtigkeit, der geschlechtsspezifischen ganzheitlichen Bildung aufzugreifen und im Spektrum der Bubenpädagogik fortzuführen. Die Erfahrungen, die wir mit diesem neuen pädagogischen Ansatz in den zurückliegenden Jahren im Studienseminar Traunstein gemacht haben, sind positiv.

Das Erbe der klösterlichen Schulen, Verpflichtung und Gestaltungspotenzial für die Zukunft, geht aber über die Frage nach einer geschlechtsspezifischen Ausrichtung der Pädagogik hinaus:

a) Spiritualität, Leben und Werk der Ordensgründerinnen sind ja schon mehrfach genannt worden. Dieses Erbe wird in der Gestaltung des Schullebens lebendig, durch Angela-Merici- oder Maria-Ward-Tage, durch Schulfahrten nach Brescia oder viele andere Arten und Weisen, sich mit den Gründerinnen und Namensgeberinnen der Schulen auseinanderzusetzen und sich von ihren Gedanken, ihren Haltungen beeindrucken und prägen zu lassen.

b) Zum guten Umgang mit diesem reichen Erbe der Frauenorden gehört aber auch die Bewahrung und die umfassende Erschließung der Rolle, der Bedeutung und der Leistungen der katholischen Frauenorden außerhalb des rein schulischen Kontextes.

Die Erzdiözese wird deshalb dazu 2019 ein größer angelegtes Forschungsprojekt ins Leben rufen.

Forschungsprojekt zu Rolle, Bedeutung und Leistungen katholischer Frauenorden

Wir bauen damit auf den Erkenntnissen auf, die wir durch die Ausstellung „Zugeneigt" in Landshut gewonnen haben sowie durch die Ergebnisse eines Symposiums dazu, das im Frühjahr 2018 in Kooperation mit der Stiftung Bildungszentrum in Freising stattgefunden hat. Mit dem Forschungsprojekt soll darüber hinausgehend die enorme Leistung der Frauenorden für die Mädchenbildung systematisch erschlossen und damit in der Gesellschaft und in der Kirche selbst stärker wahrgenommen werden. Dies soll für den gesamten Raum der Erzdiözese München und Freising bzw. den Regierungsbezirk Oberbayern erfolgen.

Über eine historisch orientierte Aufarbeitung und Darstellung dieses Feldes hinaus gewinnt die damit engstens verbundene Fragestellung nach der Rolle gebildeter Frauen in gesellschaftlichen Transformationsprozessen eine aktuelle Relevanz. Ein ganz entscheidender Aspekt für die Frage nach einer gelingenden Integration in Zeiten der Migration ist wohl sicher die Frage nach der Rolle der Frauen und Mütter in Migrantenfamilien – und damit auch die Frage nach deren Chancen auf Bildung und Teilhabe.

Erzbischöfliche Fachoberschule Franz von Assisi, Erzbischöfliche Mädchenrealschule Franz von Assisi, Freilassing

Erzbischöfliches St.-Ursula-Gymnasium, Erzbischöfliche St.-Ursula-Mädchenrealschule - Schloss Hohenburg, Lenggries

Folgenden grundlegenden Fragestellungen wollen wir dabei nachgehen:

1. Historische Entwicklung der Schulträgerschaften von Frauenorden in der Erzdiözese München und Freising.

2. Auswirkungen des Bildungsengagements der Frauenorden auf das allgemeine Schulsystem – Theresia Gerhardinger gilt, salopp gesagt, als die Erfinderin der Realschule und der Lehrerinnen-Seminare.

3. Auswirkungen des Bildungsengagements der Frauenorden auf die Gesellschaft durch Ermöglichung von Bildungszugängen für Mädchen und junge Frauen.

4. Lebensperspektiven für Frauen durch Studium/Ausbildung für den Lehrberuf in Frauenorden, insbesondere vor der Öffnung des Zugangs zum Lehrberuf für Frauen im außerkirchlichen Bereich.

Mit diesem Forschungsprojekt sollen zum einen die tatsächliche Leistung und das tatsächliche Erbe der Frauenorden gewürdigt und der schon sehr weit verbreiteten Vergesslichkeit in Kirche und Gesellschaft im Blick auf diese Leistungen entgegengetreten werden. Zum anderen hat eine historische Betrachtung immer auch den Sinn, daraus für die Gegenwart und – wenn möglich – für die Zukunft zu lernen. Nicht erst uns fällt auf, dass die Frage der Entwicklung kirchlicher Bildungseinrichtungen, insbesondere kirchlicher Schulen, eine zentrale Frage in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche ist. Der große Kontext Kirche und Gesellschaft war zu allen Zeiten präsent und wichtiger Bezugspunkt – auch in Entscheidungen und Maßnahmen, die einen bewussten Kontrapunkt zu Strömungen der jeweiligen Zeit gesetzt haben.

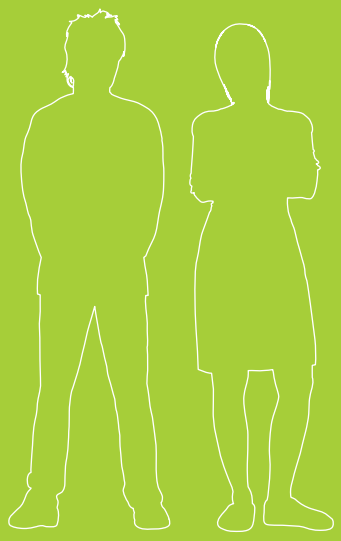
Jede kirchliche Schule hat heute eine Aufgabe im Hinblick auf die Frage nach der Zukunft der Kirche und des christlichen Glaubens in der Gesellschaft. Es ist dabei nicht so, dass es derart kritische und herausfordernde Zeiten noch nie gegeben hätte – das Zeitalter der Konfessionalisierung, der Reformation und Gegenreformation bzw. der katholischen Reform sei hier nur kurz erwähnt – ein Zeitalter, das nicht von ungefähr im kirchlichen Bildungsbereich stark expansiv war, sei es nun durch die Jesuiten oder die Ursulinen und die Congregatio Jesu. Genauso wenig ist es ein historischer Zufall, dass die Gründung der Armen Schulschwestern in die Zeit nach der Säkularisation und die großen gesellschaftlichen Umbrüche des 19. Jahrhunderts fällt. – Große, oftmals auch dramatische Veränderungen im Verhältnis von Kirche, Glaube und Gesellschaft gehen immer mit starken Impulsen im kirchlichen Bildungsbereich einher.

In einer so gedachten großen historischen Linie zeigt sich dann auch die Bedeutung katholischer Schulen für unsere Zeit, die in ihren rasanten Veränderungen nicht weniger dramatisch als die benannten früheren Epochen ist.

Erzbischöfliche Franziskus-Grundschule, München – Haidhausen

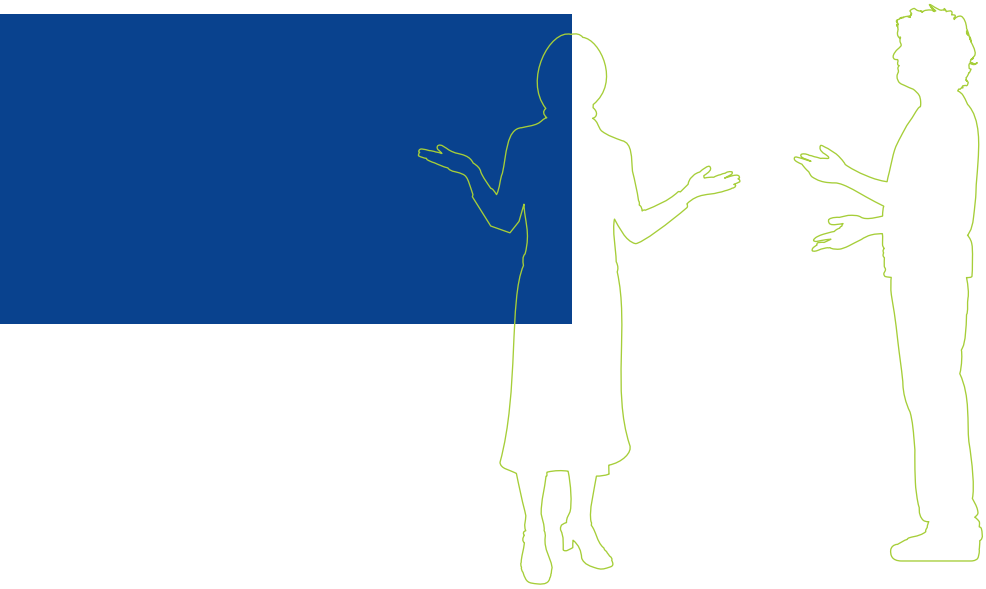
VI. Der eigene Glaube und die Tätigkeit an einer katholischen Schule

An einer katholischen Schule zu arbeiten ist anders: Religion und Glaube spielen im Schulleben und auch im Alltag eine wichtige Rolle. Schülerinnen und Schüler, Eltern, aber auch viele Personen aus dem eigenen Familien- und Bekanntenkreis stellen Fragen, haben Erwartungen und auch für einen selbst ist es wichtig, sich klar über die eigene Haltung zu Glaube und Religion zu werden und einen tragfähigen Grund für die eigene Tätigkeit zu finden.



Ging man in früheren Generationen mehr oder weniger selbstverständlich davon aus, dass die Lehrkräfte an kirchlichen Schulen – kollegial begleitet und geführt von Angehörigen der Trägerorden – auch kirchlich sozialisiert und engagiert sind, ist es katholischen Schulen wie deren Trägern in den vergangenen Jahren immer deutlicher geworden, dass sie ihr pädagogisches Personal dabei unterstützen müssen, religiöse Erziehung als eigene Aufgabe wahrzunehmen. Es genügt nicht, diesen Kernbereich pädagogischer Arbeit nur an die Religionslehrkräfte oder, sofern vorhanden, an pastorale Fachleute zu delegieren. Die katholische Schule lebt ganz wesentlich davon, dass sich alle an ihr Lehrenden und Lernenden auch als Gemeinschaft begreifen und erfahren, in der der christliche Glaube eine wichtige Rolle spielt. Obwohl bundesweit bereits zahlreiche einschlägige Formate auf schulischer wie auch auf überschulischer Ebene entwickelt wurden oder in Erprobung sind, steht die Mehrzahl der katholischen Schulen erst am Anfang, dieser Herausforderung mit passgenauen Angeboten für das jeweilige Lehrerkollegium und auch alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerecht zu werden.

Insbesondere für Berufsanfänger und für neu an kirchlichen Schulen Unterrichtende ist es aber von erheblicher Bedeutung, über die eigene Rolle an einer katholischen Schule nachzudenken und diese in eigenen religiösen Erfahrungen, zu denen wesentlich Suchen, Fragen und auch Zweifeln gehören, verankern zu können. Wenn man die These nicht sofort verwirft, wonach katholische



Schulen ihre beste Zeit erst noch vor sich haben und dass gerade dies den Reiz der pädagogischen Arbeit an ihnen ausmachen kann, dann darf getrost auch von einem Mehrwert, an einer kirchlichen Schule unterrichten zu können, ausgegangen werden. So oder so ist es wichtig, über die Rolle zu reflektieren, die man als Lehrerin oder Lehrer an einer kirchlichen Schule übernimmt, und damit auch über die Erwartungen, die damit verbunden sind: Erwartungen der Schüler, der Eltern, des Schulträgers, aber auch die eigenen Erwartungen.

Die berufliche Rolle – Arbeiten für die Kirche

Eine Rolle einnehmen muss man in jedem Beruf. Das bedeutet, Vorstellungen erfüllen zu müssen, die andere von einem haben, weil man sonst aus der Rolle herausfällt und das schnell zu Konflikten führt. Manch einer und manch eine hat sich da schon Sorgen gemacht, vielleicht auch, weil er oder sie sich im Bekanntenkreis kritischen Fragen ausgesetzt sieht: Nicht nur zur Kirche zu gehören, sondern auch professionell für sie zu arbeiten und sogar – denn das gehört zu den Erwartungshaltungen von Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Dienstgeber – sie zu verkörpern, nämlich eines ihrer ganz wichtigen Angebote in der eigenen Berufsausübung aktiv mitzugestalten, sind Herausforderungen, die nicht nur Sensible und Gewissenhafte als hoch empfinden mögen.

Vielleicht ist es da hilfreich, sich erst einmal darauf zu besinnen, was „Kirche" eigentlich heißt, und dann auch, was es heißt, in der Kirche zu sein und selbst Kirche zu sein.

Unter Kirche stellen sich die meisten Menschen Vertreter der sogenannten Amtskirche – Kleriker und andere hauptamtliche Kirchenmitarbeiter – vor, und viele können persönlich damit nicht sehr viel anfangen. Wäre Kirche nicht wesentlich mehr als eine Organisation oder Institution, wäre sie im Laufe von 2000 Jahren wohl längst verschwunden. Worin aber besteht dieses Mehr?

Wenn wir darüber sprechen, dass wir zur Kirche gehören, Kirche sind und sie nach außen darstellen, dann ist damit gemeint: Eine Gemeinschaft, die durch den gleichen, gemeinsamen Glauben zustande kommt, der uns nicht nur mit einem beträchtlichen Teil der gegenwärtig lebenden Menschheit, sondern auch mit vielen Generationen vor uns und nach uns verbindet. Glauben, dass dieses Leben einen Sinn hat, dass es einen Schöpfer hat, dass es ein Ziel hat und dass es ein uraltes Wissen darum gibt, wie dieses Leben gelingen kann, wie es eine Tiefendimension erhalten kann, wie Freiheit und Erfüllung möglich sind, obwohl dieses Leben doch von Hinfälligkeit aller Art ständig bedroht ist und das Einzige, was wir wirklich über die Zukunft wissen, die Tatsache ist, dass wir sterben müssen.

Diese Glaubensgemeinschaft ist darauf angewiesen, dass sie jedes Mal quasi neu entsteht, wenn Menschen zusammenkommen, um gemeinsam zu beten, Gottesdienst zu feiern und Leben aus dem Glauben heraus zu deuten und zu gestalten. Mit der Erfahrung, dass sich im Zusammenkommen zu Gebet, Meditation und Gottesdienst nichts weniger ereignet als dass sich Kirche vor Ort konstituiert, lassen sich zum Beispiel neue Perspektiven auf die jeder Lehrkraft täglich aufgetragenen Verpflichtung gewinnen, mit der Klasse zu Beginn des Unterrichts ein Morgengebet zu sprechen. Wenn diese vielen gar nicht mehr vertraute Übung nicht nur abgespulte Formalie ist (bei der man sich vielleicht noch genötigt sieht, Einzelne zu disziplinieren), sondern der bewusste Einstieg in einen neuen Arbeitstag, der uns bestärkt und Mut gibt, weil er uns den Blick auf das Große und Ganze unseres Lebens richten lässt, dann entsteht damit Kirche vor Ort und dann haben die, die dabei sind, auch den unmittelbaren Eindruck, was das heißt.

Persönlicher Glaube

So sehr auch für die kirchlichen Schulen das Gebot der Glaubensfreiheit gilt, so müssen sie doch Orte sein, wo auch den dort tätigen Lehrkräften Zugänge zu eigenem Glauben und zu Glaubensvertiefung angeboten werden. Angebote zur persönlichen spirituellen Entwicklung als Lehrkraft an einer kirchlichen Schule sollten Wert darauf legen, über die Reflexion der eigenen Berufsrolle hinaus Anregungen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Glaubensbiografie zu geben, spirituelle Erfahrungen zu ermöglichen und konkrete Räume für Glaubensgemeinschaft zu eröffnen. In der schulischen Praxis kommt insbesondere der Feier der verschiedenen Stationen des Kirchenjahres eine besondere Bedeutung zu. Aber auch die Vorbereitung und Begleitung von Einkehrtagen, Klassengottesdiensten und anderen religiösen Angeboten, die es an jeder katholischen Schule gibt, sind Anlässe, eigene Glaubensstandpunkte oder auch -schwierigkeiten zu reflektieren und, allgemein gesprochen, sich an Glaubensvollzügen zu beteiligen.

Glaubenskommunikation als Bildungsauftrag

Es ist wichtig, solche Zugänge gerade auch den Nichttheologen zu eröffnen, hängen in den kommenden Jahren und Jahrzehnten die Identität und das Profil katholischer Schulen doch maßgeblich von ihnen und ihrer Fähigkeit ab, diese zu gestalten. Wesentliche Voraussetzungen dafür sind Gesprächs- und Auskunftsfähigkeit,

Erzbischöfliche Fachoberschule , Erzbischöfliche Realschule Vinzenz von Paul, Markt Indersdorf

Erzbischöfliche Ursulinen-Realschule, Landshut

wie sie bereits das viel zitierte Wort aus dem ersten Petrusbrief fordert: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." (1 Petr 3,15.) Die Aufgabe stellt sich jedem mündigen Christen. Im Kontext von Bildung und Erziehung erhält sie natürlich einen noch höheren Stellenwert.

Nicht nur der Religionslehrer oder die Religionslehrerin sollte zum Beispiel erklären können, warum es an der Schule ein Morgengebet gibt und was wir an schulfreien Festtagen denn eigentlich feiern. Auch die elementare Einsicht, dass wesentliche Dinge des Glaubens auf Erfahrung (und auch Kommunikation) in Gemeinschaft angewiesen sind, wäre wichtig. Dabei gelten natürlich die für den Bildungsbereich generell bestehenden Ideale wie Erziehung zu Dialogfähigkeit, kritischer Reflexion und Fähigkeit, einen Standpunkt vertreten zu können, ebenso in besonderem Maße wie die Maxime, dass nur der oder die selbst Begeisterte andere begeistern kann.

Wenn wir – auch im Hinblick auf die immer wichtiger werdende interreligiöse Glaubenskommunikation – fragen, was wir eigentlich glauben, und wenn wir Rede und Antwort geben sollen, dann wären die Aussagen des Glaubensbekenntnisses immer die erste und wichtigste Orientierung. Schon Paulus macht in den fünfziger Jahren des ersten Jahrhunderts darauf aufmerksam, dass ohne ein positives Bekenntnis zu dem Satz, Gott hat Jesus von den Toten auferweckt, jede Verkündigung sinnlos wäre. Um diesen Satz herum haben sich in den folgenden 300 bis 400 Jahren weitere Aussagen gebildet, die als unaufgebbar angesehen wurden und es bis heute sind. Ergebnis ist unser heutiges Glaubensbekenntnis, das gemeinsamer Nenner für die verschiedenen christlichen Konfessionen ist. Es wäre lohnend, wenn in einer Schulgemeinschaft gemeinsam ausgelotet würde, was seine drei Aussagen: „Ich glaube an Gott", „Ich glaube an Jesus Christus", „Ich glaube an den Heiligen Geist" konkret für diese Gemeinschaft und für jeden Einzelnen bedeuten können. Mit der Verbindung zum christlichen Fest- und damit auch zum schulischen Ferienkalender ist es möglich, dies mit Leben und Praxisnähe zu füllen.

Das „Zentrum für ignatianische Pädagogik" in Ludwigshafen hat in den zurückliegenden Jahren für Lehrkräfte, die heute an katholischen Schulen unterrichten, viele Angebote und Formate entwickelt. Dazu gehört auch eine Reihe von sehr ansprechenden Karten, die es sehr lebens- und alltagsnah ermöglichen sollen, Spiritualität, Glauben und Pädagogik in einen Zusammenhang zu bringen. Diese Karten sind alle unter dem folgenden Link abrufbar: https://zip-ignatianisch.org/zip-karten/

Für den Einstieg kann die Karte Abendimpuls sehr empfohlen werden, aber auch jede der anderen Karten.

Für die persönliche Lektüre (die nicht die gemeinsame Beschäftigung des Kollegiums einer Schule mit Glaubensfragen ersetzen kann) können auch die folgenden Bücher empfohlen werden:

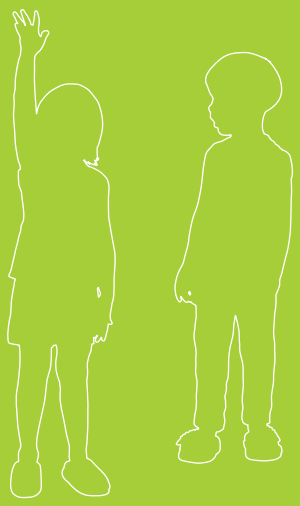
Reinhard Kardinal Marx: glaube!, erschienen im Kösel-Verlag, München 2013.

Bertram Stubenrauch: Warum Christsein klug ist. Orientierung am Apostolischen Glaubensbekenntnis, erschienen im Verlag Schnell + Steiner, Regensburg 2016.

Erzbischöfliche Maria-Ward-Mädchenrealschule, Traunstein – Sparz

VII. Katholische Schulen im Kontext des gesamten kirchlichen Bildungsengagements

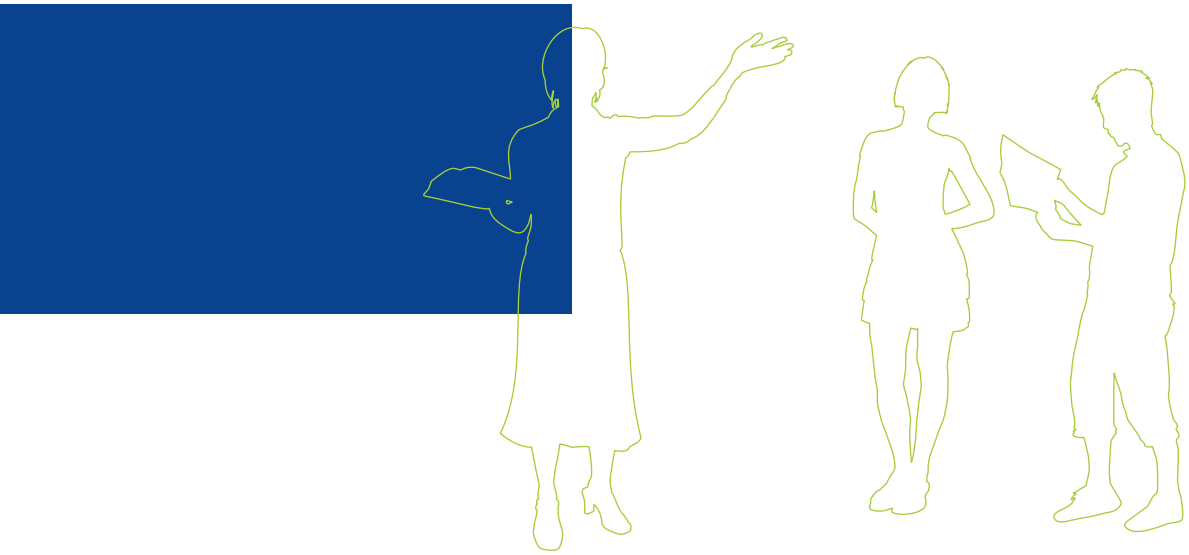
Bildung gehört zu den Kernaufgaben der Kirche – die katholischen Schulen leisten ihren spezifischen Beitrag zur Erfüllung dieses kirchlichen Auftrags. Sie tun dies gemeinsam mit anderen kirchlichen Bildungseinrichtungen wie katholischen Kindertageseinrichtungen und Institutionen der Katholischen Erwachsenenbildung. Auch der Religionsunterricht an allen Schulen leistet dazu seinen Beitrag.



Neben diesen Kerninstitutionen im kirchlichen Bildungsbereich gibt es noch andere kirchliche Einrichtungen, die an der Erfüllung des kirchlichen Bildungsauftrags ihren Anteil haben – ein kirchliches Museum wie das Diözesanmuseum hat mit allen seinen Aktivitäten selbstverständlich bildende Wirkung und eine gute Predigt bildet natürlich auch die Zuhörer.

Das kirchliche Bildungsverständnis ist ein ganzheitliches und darin eng dem Bildungsverständnis der deutschen Klassik verwandt, das prägnant in Goethes Roman Wilhelm Meister formuliert ist. Der Protagonist benennt dort als sein Ziel: „… mich selbst, ganz wie ich da bin, auszubilden." Das kirchliche Bildungsverständnis geht aber in entscheidenden Punkten noch darüber hinaus – zum einen ist jeder Mensch, der „da ist", ein Geschöpf Gottes, zum anderen liegt in der umfassenden Bildung kein Selbstzweck. Vielmehr geht es darum, möglichst so zu werden, wie Gott uns „gemeint" hat, immer mehr zu dem zu werden, was Gott in uns angelegt hat, womit er jede und jeden in besonderer Weise „begabt" hat, sodass jeder Einzelne als Gottes Ebenbild mit seinem Leben, mit seiner Person eine Facette von Gott in die Welt bringt, in der Welt erfahrbar werden lässt.

Die Erzdiözese München und Freising hat mit der Gründung des Ressorts Bildung im Jahr 2012 alle engeren kirchlichen Bildungsbereiche in einer Organisationseinheit zusammengefasst, weshalb das Ressort die Hauptabteilungen „Kindertageseinrichtungen",



„Religionsunterricht und hochschulfachliche Aufgaben", „Erzbischöfliche Schulen" und „Außerschulische Bildung" umfasst. Kernanliegen ist aber natürlich nicht die Formierung einer Organisationseinheit. Vielmehr soll durch die Organisation der Gesamtansatz kirchlicher Bildung in den unterschiedlichen Bildungsbereichen deutlich und wirksam werden, sodass auf dieser Basis gezielte und tatsächlich Synergieeffekte erzeugende Kooperationen entwickelt werden können. Das ist – auch angesichts des Umfangs des gesamten Bildungsbereichs des Erzbistums – eine große und langen Atem erfordernde Aufgabe.

Ein wichtiges Element stellt dabei das pädagogische Grundkonzept für die Erzbischöflichen Schulen dar, das in einem früheren Kapitel dargestellt und erläutert wurde. Dieses Grundkonzept umreißt in sehr fundamentaler Weise kirchliches Bildungsverständnis und kirchliches Bildungshandeln, sodass es in leichten Abwandlungen auch auf andere Institutionen und Bereiche kirchlicher Bildung übertragbar ist: Auch eine katholische Kita gewinnt ihr Profil durch die Ausrichtung ihrer Arbeit am aufgezeigten Beziehungsdreieck zwischen dem einzelnen Kind, dem Bezug zur Gemeinschaft und der Öffnung für Gott. Die Persönlichkeitsentfaltung des einzelnen Kindes sieht im Kita-Alltag natürlich anders als im Schulalltag aus – aber sie findet statt und sie findet statt unter der Grundannahme, dass jedes einzelne Kind ein Geschöpf und Ebenbild Gottes ist. Erziehung zum Leben in Gemeinschaft ist eine zentrale Aufgabe der frühkindlichen Sozialisation in der Kita-Gruppe. Und gerade in der katholischen Kita hat die religiöse Erziehung einen

Erzbischöfliche Maria-Ward-Mädchenrealschule, München – Berg Am Laim

Erzbischöfliche Maria-Ward-Realschule St. Zeno, Bad Reichenhall

besonderen Stellenwert, der weit über die beliebten und wichtigen St.-Martins-Umzüge hinausgeht. In der religiösen Erziehung setzt die katholische Kita ihren Auftrag, den Kindern altersangemessen die Welt zu erschließen, erst vollständig um, denn ohne Gott, ohne die Begegnung mit der Welt als seiner Schöpfung, ohne das Erleben des religiös geprägten Jahreskreises, ohne das Kennenlernen der Person Jesu wäre die Welt aus christlicher Sicht nicht vollständig, würden wir den Kindern einen wesentlichen Teil dieser Welt vorenthalten.

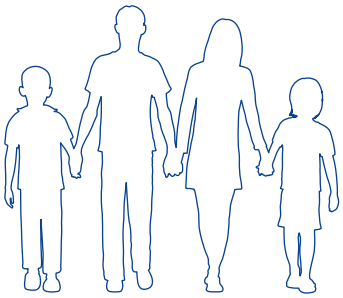
Für die katholische Erwachsenenbildung sieht eine solche Bezugnahme auf das pädagogische Grundkonzept natürlich wieder ganz anders und doch ähnlich aus: Persönlichkeitsentfaltung im Sinne des Immer-mehr-dem-ähnlich-werden, was Gott in uns angelegt hat, ist eine lebenslange Aufgabe, die sich in jeder Lebensphase neu und anders stellt. Die Frage des sozialen Engagements, des Lebens in Gemeinschaft ist auch Erwachsenen aufgegeben – sei es in der Familiengründungsphase im Blick auf die Gestaltung des Lebens in der familiären Gemeinschaft und die Wahrnehmung von Familienbildungsangeboten dafür, oder sei es in der Frage nach einem politischen oder ehrenamtlichen Engagement mit Bezug zu entsprechenden Bildungs- und Qualifikationsangeboten in der kirchlichen Erwachsenenbildung. Die Frage nach Gott schließlich ist eine Frage, die sich in jedem Alter und immer wieder neu stellt und deshalb etwa auch im Bereich der kirchlichen Seniorenbildungsangebote ihren festen Platz hat.

Wenn wir die kirchlichen Bildungsangebote, die von der Kinderkrippe bis zur Seniorenbildung die ganze Lebensspanne eines Menschen begleiten, unter dieser grundlegenden Gemeinsamkeit, die wiederum im christlichen Gottes- und Menschenbild wurzelt, betrachten, fällt es leichter, Zusammenhänge zu sehen, echte Kooperationsmöglichkeiten zu identifizieren, vielleicht sogar in Kooperation generationenübergreifende Angebote zu entwickeln – wo Kinder sind, sind auch Eltern und Großeltern. Religiöse Fragen, mit denen sich Kinder in der für sie angemessenen Weise auseinandersetzen, sind Fragen, die auch ihre Eltern beschäftigen und denen man ein ihnen angemessenes Bildungsangebot bieten kann. St. Martin ist nicht nur eine Schlüsselfigur für die Kindergartenkinder, sondern auch für Eltern, die in vielfältigen und durchaus auch schwierigen beruflichen und sozialen Bezügen stehen. Die Welt als Gottes Schöpfung zu sehen, zu erleben und dann auch zu begreifen, was diese Erkenntnis für unser Handeln und Verhalten bedeutet, ist ein Thema für Kita-Kinder, für Schülerinnen und Schüler und Erwachsene jeden Alters.

Erzbischöfliches Maria-Ward-Gymnasium, Erzbischöfliche Maria-Ward-Realschule, München – Nymphenburg

Erzbischöfliche Mädchenrealschule Heilig Blut, Erding

Die kirchlichen Bildungseinrichtungen in der Erzdiözese sind ein so großer Reichtum, eine einmalige Chance – sowohl für die Kirche, damit sie ihrer Aufgabe gerecht werden kann, den Glauben weiterzugeben, damit das Leben der Menschen gelingen kann, als auch für alle Menschen, damit sie den Glauben entdecken können. Jede einzelne Mitarbeiterin, jeder einzelne Mitarbeiter einer solchen kirchlichen Bildungseinrichtung soll und kann sich immer wieder vor Augen führen, an welcher großen und wunderbaren Aufgabe er oder sie Tag für Tag mitwirkt. Gerade auch dann, wenn Stress und Frustrationen auftreten, ist es gut, sich daran zu erinnern, dass wir eigentlich die schönste Aufgabe der Welt erfüllen, indem wir gemeinsam mit anderen den Glauben an Gott zum Leuchten bringen und damit die Welt und das Leben des einzelnen heller und schöner machen – denn das ist katholische Bildung.



Erzbischöfliche Theresia-Gerhardinger-Mädchenrealschule, München – Au

Erzbischöfliche Realschule St. Immaculata, Schlehdorf

Anhang
Die Erzbischöflichen Schulen: Lage, Adressen, Homepages

Region Nord

1. Erzbischöfliche Mädchenrealschule Heilig Blut, Erding
2. Erzbischöfliche Ursulinen-Realschule, Landshut
3. Erzbischöfliche Fachoberschule Vinzenz von Paul, Markt Indersdorf
3. Erzbischöfliche Realschule Vinzenz von Paul, Markt Indersdorf
4. Erzbischöfliche Theresia-Gerhardinger-Realschule, Weichs

Erding

Erzbischöfliche Mädchenrealschule Heilig Blut
Tel.: 0 81 22 / 9 59 06-0
E-Mail: verw@mrs-erding.de
www.mrs-erding.de
Fax: 08122 / 9 59 06-20164
Heilig Blut 1
85435 Erding

Landshut

Erzbischöfliche Ursulinen-Realschule
Tel.: 08 71 / 2 42 20
E-Mail: sekretariat@ursulinen-realschule-landshut.de
www.ursla.de
Fax: 08 71 / 27 53 11
Bischof-Sailer-Platz 537
84028 Landshut

Markt Indersdorf

Erzbischöfliche Fachoberschule Vinzenz von Paul
Tel.: 0 81 36 / 88-40
E-Mail: verwaltung@fos-indersdorf.de
www.fos-indersdorf.de
Fax: 0 81 36 88-39
Kloster Indersdorf, Marienplatz 7
85229 Markt Indersdorf

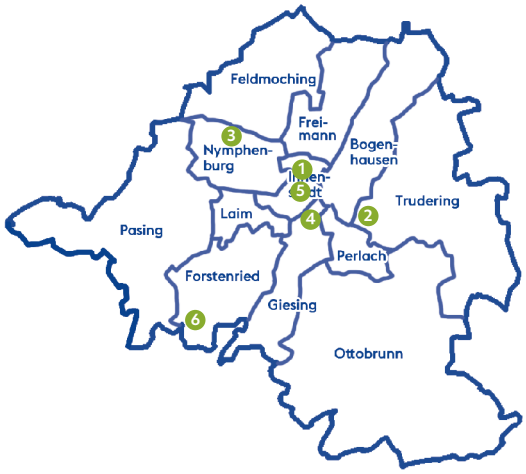
Erzbischöfliche Realschule Vinzenz von Paul
Tel.: 0 81 36 / 88-40
E-Mail: verwaltung@rs-indersdorf.de
www.rs-indersdorf.de
Fax: 0 81 36 / 88-39
Kloster Indersdorf, Marienplatz 7
85229 Markt Indersdorf

Weichs

Erzbischöfliche Theresia-Gerhardinger-Realschule
Tel.: 0 81 36 / 93 02-0
E-Mail: verwaltung@tgrsweichs.de
www.tgrsweichs.de
Fax: 0 81 36 / 93 02-44
Freiherrnstraße 17
85258 Weichs

Region München

1. Erzbischöfliche Theresia-Gerhardinger-Mädchenrealschule, München – Au
2. Erzbischöfliche Maria-Ward-Mädchenrealschule, München – Berg Am Laim
3. Erzbischöfliches Maria-Ward-Gymnasium, München – Nymphenburg
3. Erzbischöfliche Maria-Ward-Realschule, München – Nymphenburg
4. Erzbischöfliches Gymnasium Edith Stein, München – Haidhausen
5. Erzbischöfliche Franziskus-Grundschule, München – Haidhausen
6. Erzbischöfliches Pater-Rupert-Mayer-Gymnasium, München – Pullach
6. Erzbischöfliche Pater-Rupert-Mayer-Realschule, München – Pullach
6. Erzbischöfliche Pater-Rupert-Mayer-Volksschule, München – Pullach
6. Marga-Müller-Kindertagesstätte, München – Pullach



München – Au

Erzbischöfliche Theresia-Gerhardinger-Mädchenrealschule
Tel.: 0 89 / 6 51 54 43
E-Mail: verw@rs-au.de
www.rs-au.de
Mariahilfplatz 13
81541 München

München – Berg Am Laim

Erzbischöfliche Maria-Ward-Mädchenrealschule
Tel.: 0 89 / 45 49 13 11
E-Mail: info@mariaward-bal.de
www.mariaward-bal.de
Josephsburgstraße 22
81673 München

München – Nymphenburg

Erzbischöfliches Maria-Ward-Gymnasium
Tel.: 0 89 / 17 90 02-60
E-Mail: sekretariat@emwgym.de
www.maria-ward-gymnasium.de
Maria-Ward-Straße 5
80638 München

Erzbischöfliche Maria-Ward-Realschule
Tel.: 0 89 / 17 90 02-35
E-Mail: sekretariat@maria-ward-realschule.de
www.maria-ward-realschule.de
Maria-Ward-Str. 5
80638 München

München – Haidhausen

Erzbischöfliches Gymnasium Edith Stein
Tel.: 0 89 / 4 80 92 13-11
E-Mail: sekretariat@edith-stein-gym.de
www.edith-stein-gym.de
Preysingstraße 105
81667 München

Erzbischöfliche Franziskus-Grundschule
www.franziskus-gs.de
Preysingstraße
81667 München

München – Pullach

Erzbischöfliches Pater-Rupert-Mayer-Gymnasium
Tel.: 0 89 / 7 44 26-158
E-Mail: info@prmg.de
www.prmg.de
Wolfratshauser Straße 30
82049 Pullach

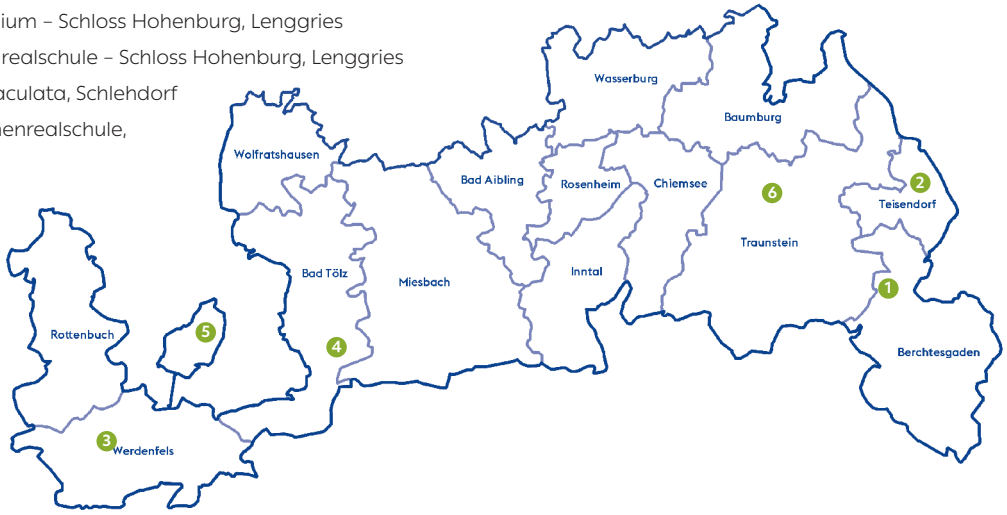
Erzbischöfliche Pater-Rupert-Mayer-Realschule
Tel.: 0 89 / 7 44 26-182
E-Mail: info@prmrs.de
www.prmrs.de
Wolfratshauser Straße 30
82049 Pullach

Erzbischöfliche Pater-Rupert-Mayer-Volksschule
Tel.: 0 89 / 7 44 26-131
E-Mail: info@prmvs.de
www.prmvs.de
Wolfratshauser Straße 30
82049 Pullach

Marga-Müller-Kindertagesstätte
Tel.: 0 89 / 7 44 26-120
E-Mail: info@marga-mueller-kiga.de
www.marga-mueller-kiga.de
Wolfratshauser Str. 30
82049 Pullach

Region Süd

1. Erzbischöfliche Maria-Ward-Realschule St. Zeno, Bad Reichenhall
2. Erzbischöfliche Fachoberschule Franz von Assisi, Freilassing
2. Erzbischöfliche Mädchenrealschule Franz von Assisi, Freilassing
3. Erzbischöfliche St.-Irmengard-Fachoberschule, Garmisch-Partenkirchen
3. Erzbischöfliches St.-Irmengard-Gymnasium, Garmisch-Partenkirchen
3. Erzbischöfliche St.-Irmengard-Realschule, Garmisch-Partenkirchen
4. Erzbischöfliches St.-Ursula-Gymnasium – Schloss Hohenburg, Lenggries
4. Erzbischöfliche St.-Ursula-Mädchenrealschule – Schloss Hohenburg, Lenggries
5. Erzbischöfliche Realschule St. Immaculata, Schlehdorf
6. Erzbischöfliche Maria-Ward-Mädchenrealschule, Traunstein – Sparz



Bad Reichenhall

Erzbischöfliche Maria-Ward-Realschule St. Zeno
Tel.: 0 86 51 / 97 62-0
E-Mail: info@mwr-reichenhall.de
www.mwr-reichenhall.de
Klosterstraße 3
83435 Bad Reichenhall

Freilassing

Erzbischöfliche Fachoberschule Franz von Assisi
Tel.: 0 86 54 / 77 37-200
E-Mail: office@fos-freilassing.de
www.fos-freilassing.de
Laufener Straße 72
83395 Freilassing

Erzbischöfliche Mädchenrealschule Franz von Assisi
Tel.: 0 86 54 / 77 37-0
E-Mail: office@mrs-freilassing.de
www.mrs-freilassing.de
Laufener Straße 72
83395 Freilassing

Garmisch-Partenkirchen

Erzbischöfliche St.-Irmengard-Fachoberschule
Tel.: 0 88 21 / 9 43 03-39
E-Mail: fos@irmengardschule.de
web.irmengardschule.de
Hauptstraße 45
82467 Garmisch-Partenkirchen

Erzbischöfliches St.-Irmengard-Gymnasium
Tel.: 0 88 21 / 9 43 03-32
E-Mail: gym@irmengardschule.de
web.irmengardschule.de
Hauptstraße 45
82467 Garmisch-Partenkirchen

Erzbischöfliche St.-Irmengard-Realschule
Tel.: 0 88 21 / 9 43 03-30
E-Mail: rs@irmengardschule.de
web.irmengardschule.de
Hauptstraße 45
82467 Garmisch-Partenkirchen

Lenggries

Erzbischöfliches St.-Ursula-Gymnasium – Schloss Hohenburg
Tel.: 0 80 42 / 9 74 81-0
E-Mail: gymnasium@st-ursula.net
www.st-ursula.net
Schloss Hohenburg
83661 Lenggries

Erzbischöfliche St.-Ursula-Mädchenrealschule – Schloss Hohenburg
Tel.: 0 80 42 / 9 74 81-0
E-Mail: realschule@st-ursula.net
www.st-ursula.net
Schloss Hohenburg
83661 Lenggries

Schlehdorf

Erzbischöfliche Realschule St. Immaculata
Tel.: 0 88 51 / 1 81 30-0
E-Mail: rs@realschule-schlehdorf.de
www.realschule-schlehdorf.de
Kirchstr. 6
82444 Schlehdorf

Traunstein – Sparz

Erzbischöfliche Maria-Ward-Mädchenrealschule
Tel.: 08 61 / 9 89 72-0
E-Mail: sekretariat@sparz.de
www.sparz.de
Sparz 2
83278 Traunstein

Zahlen, Daten und Fakten zu allen Feldern katholischer Bildung in der Erzdiözese (Stand Januar 2019)

1. Katholische Schulen (allgemeinbildend)

In Trägerschaft der Erzdiözese: 23 Schulen (1 Grundschule, 14 Realschulen, 5 Gymnasien, 3 Fachoberschulen) mit knapp 12.000 Schülerinnen und Schülern

In Ordensträgerschaft: 4 Schulen (1 Grundschule, 3 Gymnasien)

In Trägerschaft einer Stiftung: 3 Schulen (1 FOS, 1 Kolleg, 1 Gymnasium)

2. Neugründungen von Schulen in Trägerschaft der Erzdiözese

In den zurückliegenden Jahren wurden die 3 Fachoberschulen (FOS) neu gegründet:

- Erzbischöfliche Franz von Assisi-FOS in Freilassing (FOS und FOS 13)
- Erzbischöfliche St.-Irmengard-FOS in Garmisch-Partenkirchen (FOS)
- Erzbischöfliche Vinzenz von Paul-FOS in Markt Indersdorf

Geplant ist die Gründung von 2 weiteren Grundschulen:

- Erzbischöfliche Franziskus-Grundschule in Haidhausen (Kirchliches Zentrum) – Schulbeginn September 2019
- Erzbischöfliche Ursulinen-Grundschule in Landshut

3. Katholischer Religionsunterricht in der Erzdiözese

Findet statt an über 1.200 öffentlichen und privaten Grund-, Mittel-, Förder-, Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen.

Mehr als 3.400 Lehrkräfte unterrichten das Fach Katholische Religionslehre, davon 530 Religionslehrkräfte im Kirchendienst und 170 Mitarbeiterinnen im pastoralen Dienst; die kirchlichen Lehrkräfte sind vor allem an Grund-, Mittel- und Förderschulen eingesetzt.

4. Katholische Kitas in der Erzdiözese

Krippen, Kindergärten und Horte: 36 in diözesaner und knapp 400 in pfarrlicher Trägerschaft. Weitere Trägerschaften durch Caritas, Orden, katholische Vereine.

Ca. 47.000 betreute Kinder in allen katholischen Einrichtungen zusammen.

5. Katholische Erwachsenenbildung

Katholische Bildungswerke (14) sind in allen Landkreisen auf dem Gebiet der Erzdiözese vertreten.

Die Stiftung Bildungszentrum in Freising ist mit ihrem Angebot diözesanweit tätig.

Pro Jahr gibt es über 23.000 Bildungsveranstaltungen mit fast einer halben Million Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei den Mitgliedseinrichtungen der KEB München und Freising.

Literaturhinweise: Texte zum katholischen Schulwesen

- „Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen", hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe Die deutschen Bischöfe, Nr. 102), Bonn 2016.

- Kongregation für das Katholische Bildungswesen: Erziehung zum solidarischen Humanismus. http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20170416_educare-umanesimo-solidale_ge.html

- Kongregation für das Katholische Bildungswesen: Erziehung heute und morgen. Eine immer neue Leidenschaft. http://www.katholische-schulen.de/Portals/0/PDF/DBK_Dokumente/DBK_Instrumentum.pdf

- Gravissimum educationis. Erklärung über die christliche Erziehung (Zweites Vatikanisches Konzil). http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_gravissimum-educationis_ge.html

- Kardinal Reinhard Marx, Klaus Zierer: Glaube und Bildung. Ein Dialog zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft, Paderborn 2013.

- Sandra Krump: Christliche Bildung und Erziehung in pluraler Gesellschaft. Katholisches Profil 50 Jahre nach der Erklärung „Gravissimum educationis". In: Thomas Franz, Stefan Heil (Hg.): Über Schule reden. Zum Profil Katholischer Schulen in der Diözese Würzburg, Würzburg 2016, S. 13–28.

ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING